

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis Nr. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Geisendorfer, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedenstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Postzelle oder deren Raum 80 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung in der Holzindustrie.

Schon in den ersten Anfängen einer gewerkschaftlichen Bewegung der Holzarbeiter wurde großer Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt. Auf dem Kongress der Holzarbeiter, der im Oktober 1873 in Nürnberg tagte, hielt Theodor York ein Referat über den Normalarbeitstag, welches heute noch mit Genug gelesen werden kann. Er trat für einen Normalarbeitstag von höchstens 10 Stunden ein und bezeichnete den Normalarbeitstag als eines der wichtigsten Ziele der Arbeiterbestrebungen. „Er ist sozusagen der Schlüssel, der ihnen die Tür zu ihrer vollständigen Befreiung aus der Lohn-Sklaverei und aus dem Joch des Unternehmers öffnet.“ Das sind Worte, die ihren Wert noch nicht verloren haben. Und wenn man in Betracht zieht, daß damals, vor 37 Jahren, der zehnstündentag, der heute für die Holzindustrie fast ein überwundener Standpunkt ist, als erstrebenswertes Ziel bezeichnet wurde, dann kann man daran ersehen, mit welchem Erfolg die deutschen Holzarbeiter früher den systematischen Kampf um die Arbeitszeitverkürzung geführt haben.

Auch in der Folgezeit haben die organisierten Holzarbeiter des öfteren zum Ausdruck gebracht, daß sie der Arbeitszeitverkürzung eine große Bedeutung beimessen. Auf dem Tischlerkongress in Gotha im Jahre 1886 wurde betont, daß mehr Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit als auf Lohnerhöhung zu legen sei. Beschlossen wurde damals, daß die zur Regelung von Streiks eingesetzte Kommission in Städten, wo die Arbeitszeit noch 12 und 13 Stunden beträgt, für zehnstündige, in größeren Städten mit zehnstündiger, für neunstündige Arbeitszeit einzutreten habe. In der gleichen Richtung bewegte sich auch die Diskussion auf dem Kongress der Tischler in Braunschweig im Jahre 1888. Als ein Zeichen für den inzwischen gemachten Fortschritt kann es angesehen werden, daß jetzt schon, insbesondere von den Berliner Delegierten der Gedanke propagiert wurde, den zehnstündentag als das zu erstrebende Ziel zu bezeichnen. Beschlossen wurde hier, daß bei allen Angriffsstreiks die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit zu stellen, und daß auf die Einführung des neunstündigen Arbeitstages hinzuwirken sei.

Daß es den Kollegen darum zu tun war, nicht nur für einige Großstädte günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen, sondern auch die kleineren Orte nachzuziehen, beweist der Beschluß des Tischlerkongresses in Hannover 1890. Derselbe ging dahin, daß unter sonst gleichen Voraussetzungen in erster Linie Angriffsstreiks in solchen Orten zu unterstützen sind, wo es sich um die Verkürzung der noch mehr als 10 Stunden betragenden Arbeitszeit handelt. Dagegen sollen unter keinen Umständen Angriffsstreiks gut geheißt werden, durch welche die Arbeitszeit unter neun Stunden herabgesetzt werden soll. Wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre zuvor der internationale Kongress in Paris der Agitation für den Achthündentag durch die Einsetzung der Waifeier einen mächtigen Anstoß gegeben hatte, dann ist es dem Kongress der Tischler umso höher anzurechnen, daß er sich auf den Boden der realen Tatsachen stellte und über das ferne Ziel die nächstliegenden Aufgaben nicht vernachlässigte.

In den späteren Jahren nahm die Zahl der Lohnkämpfe so zu, daß sich von selbst gewisse Regeln für ihre Führung herausbildeten, so daß das Bedürfnis nicht mehr vorlag, auf den Kongressen bezw. den Verbandstagen über den in Frage stehenden Gegenstand eingehend zu diskutieren. Daß man aber deshalb dem Wert der Arbeitszeitverkürzung keine mindere Bedeutung beimäß, beweist der Umstand, daß auf den Verbandstag, den der inzwischen neugründete Holzarbeiterverband im Jahre 1898 in Göttingen abhielt, beschloffen wurde, in das Streikreglement eine Bestimmung aufzunehmen, nach welcher nur solche Angriffsstreiks genehmigt werden dürften, bei welchen auch die Abschaffung der Ueberstunden gefordert würde. Diese Bestimmung wurde erst durch einen Beschluß des Verbandstages in Leipzig im Jahre 1904 bestätigt.

Lassen die erwähnten Kongressbeschlüsse erkennen, daß man in unserer Organisation ständig und konsequent die Verkürzung der Arbeitszeit als wichtigstes Ziel verfolgte, so zeigen die von Zeit zu Zeit vorgenommenen statistischen Aufnahmen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Be-

rufsgenossen, daß auf diesem Gebiete auch praktische Erfolge erzielt wurden. Nach den vom Deutschen Tischlerverband aufgenommenen Erhebungen betrug die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit im Jahre 1884 = 63,05 Stunden; 1885 = 63,75 Stunden; 1887 = 62,4 Stunden; 1889 = 61,33 Stunden. Die Ausnahme im Jahre 1891 ergab eine Steigerung der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit auf 61,57 Stunden. Diese Zunahme ist aber nur eine scheinbare; sie erklärt sich daraus, daß die Beteiligung an der Statistik eine stärkere war als früher, und daß insbesondere diesmal viele kleine Orte mit längerer Arbeitszeit erfasst wurden. Der Arbeiter der Statistik hat 100 Orte, die an der Aufnahme 1880 und 1891 beteiligt waren, miteinander verglichen und dabei festgestellt, daß in diesen Orten die durchschnittliche Arbeitszeit 1880 = 61,14 Stunden, 1891 aber nur 60,25 Stunden betrug.

Seit dem Bestehen des Deutschen Holzarbeiterverbandes sind viermal statistische Aufnahmen vorgenommen worden, und jede Aufnahme zeigte, daß gegenüber der vorhergegangenen eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit Platz gegriffen hat. Hatte die durchschnittliche Arbeitszeit der Holzarbeiter im Jahre 1893 noch 61,5 Stunden betragen, so sank sie im Jahre 1897 auf 59,3 Stunden, 1902 auf 58,3 Stunden und 1906 auf 57,0 Stunden. In Wirklichkeit dürfte das Tempo der Arbeitszeitverkürzung noch ein schnelleres gewesen sein, denn auch die Statistiken des Holzarbeiterverbandes zeigen eine ständig wachsende Beteiligung und zwar sind es in der Regel rückständigere Orte mit längerer Arbeitszeit, die neu hinzugekommen, das Gesamtbild ungünstig beeinflussen.

Unsere Statistik zeigt aber nicht nur, daß die Arbeitszeit in der Holzindustrie ständig zurückgeht, sie liefert auch den bündigen Beweis für die dem kleinstmütigen Arbeiter so schwer fassbare Behauptung, daß kurze Arbeitszeit und hohe Löhne im engsten Zusammenhang miteinander stehen. Am stundenfälligen tritt diese Tatsache in der nachstehenden kleinen Tabelle in Erscheinung:

	1893	1897	1902	1906
Durchsch. Arbeitszeit p. Woche (Std.)	61,5	59,3	58,3	57,0
Wochenverdienst (M.)	18,69	19,98	21,79	25,18

Zu den gleichen Ergebnissen kommt man übrigens auch, wenn man die Entwicklung der einzelnen im Verband vertretenen Berufe betrachtet oder die Verhältnisse in den einzelnen Branchen miteinander vergleicht; ebenso geben auch Vergleiche zwischen den einzelnen Städten das gleiche Bild, nämlich je kürzer die Arbeitszeit, desto höher der Lohn.

Die hier kurz skizzierten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sind uns nicht von selbst in den Schoß gefallen, sie sind das Ergebnis einer langen Reihe, oft langwieriger und opferreicher Kämpfe, bei welchen unser Deutscher Holzarbeiterverband den Unternehmern das Terrain Schritt für Schritt abgewinnen mußte. Der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe, der zu dem Zweck gegründet wurde, den Bestrebungen unserer Organisation stärkeren Widerstand zu leisten, hat, trotz aller Mühe, die er sich gab, unseren Fortschritt nicht aufhalten können. Die große Streikprobe, die er im Frühjahr 1907 veranstaltete, fiel zu seinen Ungunsten aus. Der Schiedsspruch vom 11. Mai 1907, durch welchen der große Kampf nach viermonatiger Dauer beigelegt wurde, brachte neben entsprechenden Lohnerhöhungen auch eine sehr wesentliche Arbeitszeitverkürzung.

Eine Folge dieses Friedensschlusses waren einige Konferenzen der beiderseitigen Zentralvorstände, auf welchen allgemeine, das Gewerbe betreffende Angelegenheiten zur Erörterung gelangten. Die Leitung des Arbeitgeberschutzverbandes war nach den üblichen Erfahrungen, die sie mit der Aussperrung gemacht hatte, plötzlich sehr friedliebend geworden. Auf der Konferenz, die am 28. und 29. Oktober 1907 in Kassel tagte und Regeln für die Klasseneinteilung der Städte hinsichtlich der Arbeitszeit aufstellen sollte, erklärte Herr Rahardt, daß es erreichbar sein müsse, Streiks und Aussperrungen durch friedliche Verhandlungen möglich zu vermeiden. Von unseren Verbandsvorstehern wurde dieser Auffassung beigegeben, dabei aber betont, daß eine Regelung der Arbeitszeit nur unter dem Gesichtspunkt einer angemessenen Verkürzung erfolgen könne. Zugleich wurden eine Reihe Leitsätze vorgelegt, denen auch die Arbeitgebervertreter zustimmten. In diesen Leitsätzen heißt es:

„Nachdem in den meisten größeren Industrieorten bereits der Neunstündentag eingeführt ist, in den Großstädten eine noch kürzere als die bisherige wöchentliche Arbeitszeit, und in den namhaften mittleren Orten fast allgemein eine Maximalarbeitszeit von 57 und weniger Stunden pro Woche schon besteht, kann als nächstes Ziel der geplanten Städteinteilung aufgestellt werden, die Höchstdauer der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe baldigst auf 9½ Stunden pro Tag zu beschränken und eine Klassifizierung in dem Sinne in Aussicht zu nehmen, daß die normale vertragliche Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe in absehbarer Zeit auf neun Stunden pro Tag festgesetzt wird, wie dieselbe zum Beispiel im Buchdruckergerber bereits seit Jahren vertraglich vereinbart ist.“

Daß in den Großstädten mit ihrer großen räumlichen Ausdehnung und den weiten Entfernungen von den Arbeiterwohnungen zur Arbeitsstätte auch in Zukunft eine kürzere als die normale Arbeitszeit besteht, muß nach wie vor als berechtigt anerkannt werden.“

Diese Grundfähe hat unser Verband in der Folgezeit als Richtschnur für sein Verhalten in der Frage der Festsetzung der Arbeitszeit genommen. Bei der praktischen Durchführung waren jedoch fortgesetzt schwere Hindernisse zu überwinden. Der Arbeitgeberschutzverband hat zwar die Regeln theoretisch anerkannt, wo es aber gilt, danach zu handeln, werden alle möglichen Winkelzüge gemacht. Da werden die sonderbarsten Gründe ins Feld geführt, um die Durchführung der geforderten Arbeitszeitverkürzung als nicht erforderlich hinzustellen. Und wenn es dann gar nicht anders geht, dann wird wenigstens versucht, das Inkrafttreten der kürzeren Arbeitszeit auf einen recht späten Termin hinauszuschieben. Dieses Handeln und Feilschen um jeden Pfennig Lohnerhöhung, wie um jede Stunde Arbeitszeitverkürzung macht es verständlich, daß sich die Vertragsverhandlungen oft sehr in die Länge ziehen.

In der Regel hilft das Sperren und Strauben den Vertretern des Arbeitgeberschutzverbandes nicht viel, denn meistens halten sich schon unsere Forderungen in dem Rahmen des Möglichen, zum anderen hat das Verständnis für den Wert der Arbeitszeitverkürzung in den Köpfen unserer Kollegen feste Wurzel geschlagen. Die deutschen Holzarbeiter wissen den Nutzen einer kurzen Arbeitszeit zu schätzen, und wie bisher, so werden wir auch künftig den größten Nachdruck auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen. Nicht nur, daß wir darauf dringen, eine möglichst kurze Arbeitszeit in den Tarifverträgen festzulegen, mehr noch wie bisher muß darauf gesehen werden, daß die vertragliche Arbeitszeit nicht überschritten, daß insbesondere dem Ueberstundenunwesen energisch zu Leibe gegangen wird. Daß auch auf diesem Gebiete wesentliche Erfolge erzielt werden können, dafür bietet die ziemlich vollständige Beseitigung der Ueberstunden in Berlin und Vororten ein sehr reiches Beispiel.

Mit dem Kampf um die Arbeitszeitverkürzung in der Holzindustrie sind wir noch lange nicht am Ziel, wir werden ihn mit unverminderter Kraft weiterführen. Eine kurze Arbeitszeit ist die Vorbedingung für jede weitere Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, deshalb ist uns kein Opfer zu groß, welches wir für die Verkürzung der Arbeitszeit bringen.

Die deutsche Berufs- und Gewerbe-zählung 1907 und die Holzindustrie.

VIII.

u. Untersuchen wir nun weiter die Verteilung der Gewerbebetriebe und Beschäftigten nach Gewerbezweigen, so kommen für uns hinsichtlich der Industrie der Holz- und Schnitthölzer nur die im Holzarbeiterverband vertretenen Berufe, ferner einige Berufe der Industrie der Maschinen- und Instrumente sowie des Baugewerbes in Betracht. Die Verteilung dieser Berufe auf die Gewerbe-, bezw. Hauptbetriebe und die Beschäftigten bei der jüngsten Zählung ergibt sich aus der unten folgenden Tabelle.

Diese Ergebnisse sind mit denen der 1895er Zählung schwer vergleichbar, da die neueste Zählung mehrfach eine andere Berufseinteilung vorgenommen hat. Abgenommen hat die Ziffer der Hauptbetriebe in der Verfertigung grober Holzwaren um 847, in der Korbmacherei um 2002, in der Drechslerei, Schnit-, Vergoldung und Veredelung um 5179, in der Korfschneiderei um 183, in der Kammmacherei um 385, in der Stok- und Schirmfabrikation um 69, in der Stellmacherei und Wagenbau um 1598, im Pianoforte- und Orgelbau um 9. Eine Zunahme der Hauptbetriebe fand statt bei den Sägemühlen um 1501, in der Holzdraht- und Holzstiftverfertigung um 103, in der Holzspielwarenindustrie um 221, in der Würtzen- und

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Lischlern, Maschinen und Hilfsarbeitern nach Auerbach (E. Seidel), Wünder, Bueri, Wessl. (Dörpnhau), Colmar i. G., Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes), Emden, Eisenberg (Eisenwerk), Finsterwalde (Th. Schütze), Gießen (E. S. Müller), Herford (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik Niebaum u. Gutenberg), Kaiserslautern (Edel), Kleinembroich, Mülln in Lauenb. (Raböhl, Freese), Mühlhausen i. G., Neu-Jsenburg (Willid), Paderborn, Nadeberg, Stolp i. Pom., Stuttgart (Montormöbel-fabrik Eberhard Becker).

Flavierarbeitern nach Vorna b. Leipzig, Braunschweig (Reiter u. Wintemann), Coblenz (Mechanische Pianofortefabrik, vorm. C. Maub), Seilbrunn, Siegnitz, Zeitz (Fisch, Pianobestandfabrik).

Mobeltischlern nach Leipzig (Strause), Neumühlen b. Kiel (Auschütz u. Co.), Zürich (Wiederkehr u. Schmeller).

Stuhlbanern nach Br. - Holland, Darmachern nach Heinfelden in der Schweiz, Drechsler nach Stolp i. Pom., Neupala i. Böhmen, Knopfmachern nach Frankenhausen, Pantinenmachern nach Kellinghusen, Stellmachern und Wagenbauern nach Delmenhorst, Stuhlarbeitern nach Eberswalde (Pfohl).

mehr als einen Staat des Bundes betreffen, ein Bundeschiedsrichter eingesetzt, der vom Gouverneur auf sieben Jahre ernannt wird und nur auf Beschluß beider Häuser des Zentralparlaments absetzbar ist. Dieser Schiedsrichter kann zu seiner Veranlassung je einen Unternehmer und Arbeiter als Beisitzer berufen; zur Verurteilung der Beisitzer verpflichtet ist er auf Verlangen einer Streitpartei.

Die in Westaustralien und Neuseeland zur Beilegung gewerblicher Konflikte bestehenden Zwangsschiedsgerichte werden von einem Vorsitzenden und je einem von den Arbeiter- und Unternehmerorganisationen vorgeschlagenen Beisitzer gebildet; die Lohnämter der Staaten Neuseelands, Victoria, Queensland und Südastralien sehen sich aus einer gleichen Anzahl von Arbeiter- und Unternehmervertretern (die nicht bei allen Lohnämtern dieselbe ist) und einem unabhängigen Vorsitzenden zusammen, den die Parteienvertreter selbst wählen. Gegen die Urteile der Zwangsschiedsgerichte in Westaustralien und Neuseeland gibt es keine Berufung, gegen die Entscheidungen der Lohnämter kann aber an einen gewerblichen Gerichtshof berufen werden, dessen Urteil endgültig ist. Lohnämter werden für ein bestimmtes Gewerbe oder eine Gruppe verwandter Gewerbe eingesetzt, während ein Zwangsschiedsgericht zur Erledigung der Streitigkeiten in allen Gewerben, auf die der Wirkungsbereich des Gesetzes sich erstreckt, zuständig ist.

Diese Institutionen wurden auf Verlangen der organisierten Arbeiter geschaffen, und zwar ein Zwangsschiedsgericht zuerst in Neuseeland, Lohnämter zuerst in Victoria. In Neuseelands existierte von 1901 bis 1908 ein Zwangsschiedsgericht, das dann durch Lohnämter ersetzt wurde.

Bemerkenswert ist, daß das System der Lohnämter in jüngster Zeit auf Großbritanien-Island übertragen wurde, wo es aber vorläufig auf einige wenige Gewerbe beschränkt bleibt (die Konfektions- und Kartonagenherstellung, Spinnerei und Kettenherstellung). Ob es sich zur allgemeinen Einführung in europäischen Industriestaaten eignet, ist sehr zweifelhaft, da die Bedingungen der gewerblichen Entwicklung hier von den in Australien herrschenden weit abweichen.

Für die Holzindustrie haben die Zwangsschiedsgerichte und Lohnämter aller australischen Staaten Tarife aufgestellt, allerdings nicht für alle Zweige dieser Industrie.

Im Staat Neuseelands bestehen Tarife, die allgemein anwendbar erklärt wurden, für die Möbelerzeugung, Sägemühlen und Holzlager und das Schiffszimmerergewerbe; in Victoria für die Möbelerzeugung und die Wildberahmherzeugung; in Südastralien für die Möbelerzeugung; in Westaustralien für den Wagen- und Waggonbau und die Sägemühlen; in Queensland für die Möbelerzeugung, die Wärfelherstellung und die Sägemühlen; in Neuseeland für dieselben drei Industriezweige und die Wärfelherstellung.

Um die Arbeitsbedingungen in Australien zu veranschaulichen, sollen hier einige der erwähnten Tarife auszugsweise angeführt werden.

Die am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Entscheidung des Brisbane Furniture Makers' Trade Board für das Möbelergewerbe der Hauptstadt von Queensland bestimmt, daß die gewöhnliche Arbeitsdauer 44 Stunden in jeder Woche nicht überschreiten darf; die Arbeitszeit hat in die Stunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags zu fallen, ausgenommen am Sonnabend, an welchem sie um 12 Uhr mittags endigt. Die Mittagspause an den ersten fünf Wochentagen hat eine Stunde zu dauern. Die Min-

destlöhne betragen: Für Holzbildhauer, die auch entwerfen, 1 Schilling 4 1/2 Pence (1,35 Mk.) per Stunde; für andere Holzbildhauer, Tischler, Drechsler und Stuhlmacher 1 Schilling 2 1/2 Pence (1,20 Mk.); für Polierer und Tapezierer 1 Schilling 2 Pence (1,17 Mk.); für Mohrarbeiter 1 Schilling 1 Penny (1,08 Mk.); für Matratzenmacher 1 Schilling 1/2 Penny (1,04 Mk.); für Maschinenarbeiter 1 Schilling 2 1/2 Pence und 1 Schilling 1 Penny per Stunde. Die Mindestwöchenslöhne der Lehrlinge steigen von 8 Schill. im ersten auf 35 Schilling im sechsten Lehrjahre; die Löhne der Volontäre sind etwas höher als jene der Lehrlinge. Als Ueberzeit gilt bei den Tischlern, Polierern, Bildhauern und Maschinenarbeitern die über 45 1/2 Stunden, sonst die über 44 Stunden hinausgehende Arbeitszeit; die ersten drei Ueberstunden in einer Woche sind mit 25 Proz., die weiteren Ueberstunden mit 50 Proz. Lohnzuschlag, Sonn- und Feiertagsarbeit ist mit dem doppelten Lohn zu bezahlen. In der Tischlerei, Poliererei, Stuhlerzeugung und Tapeziererei darf ein Lehrling auf drei erwachsene Arbeiter und ein Volontär auf vier erwachsene Arbeiter gehalten werden; in den übrigen Zweigen der Industrie gelten etwas abweichende Lehrlingslöhne.

Im Staat Neuseelands besteht für die Möbelerzeugung die 48stündige Arbeitswoche. Der Mindestlohn der hauptsächlichsten Arbeiterkategorien beträgt 48 Schilling (ebenso viel Mark), nur die Linoleumschneider erhalten 60 Schilling und die Linoleumleger 50 Schilling in der Woche. Auf je drei Gehilfen jedes Berufes darf ein Lehrling gehalten werden. Die Lehrlingslöhne sind in dem Tarif vorgeschrieben. Die ersten drei Ueberstunden an einem Tage sind mit 50 Proz., weitere Ueberstunden sowie Sonn- und Feiertagsarbeit mit 100 Proz. Lohnzuschlag zu vergüten. Bei Neueinstellung von Arbeitern haben die Unternehmer den Gewerkschaftsmitgliedern den Vorzug zu geben, unter der Voraussetzung, daß die Gewerkschaft einen Arbeitsnachweis führt und ebenso gut qualifizierte Arbeiter beschaffen kann, als es etwa arbeitslose Unorganisierte sind.

Ein Kollektivvertrag zwischen der Gewerkschaft „Christchurch United Furniture Trades Union“ und 98 Arbeitern der Möbelerzeugung in der Stadt Christchurch und Umgebung (Neuseeland), der vom Zwangsschiedsgericht als Urteil (Award) eingetragen wurde und dieselbe Rechtsverbindlichkeit wie eine Entscheidung dieses Gerichtes hat, setzt für den ganzen Bezirk mit Ausnahme des Ortes Timaru die 44 Stundenwoche fest; vom Montag bis Freitag werden täglich 8 Stunden und am Sonnabend 4 Stunden gearbeitet. In Timaru währt die Arbeitswoche 48 Stunden. Dort ist der Halbfeiertag mit 4 1/2 stündiger Arbeitsdauer der Donnerstag. Der Stundenlohn der gelerntsten Arbeiter (auf ungelernete hat der Tarif keine Anwendung) beträgt im ersten Jahre nach der Lehre 1 Schilling, im zweiten Jahre 1 Schilling 1 1/2 Pence, dann 1 Schilling 3 Pence. Bloß die Matratzenmacher erhalten nur 1 Schilling 1/2 Penny für die Stunde. Die Lohnzahlung muß wöchentlich stattfinden. Von Arbeitslohn bis 9 Uhr abends ist die Ueberstundenentlohnung ein 25prozentiger, von 9 Uhr abends bis 1/2 Uhr früh ein 50prozentiger Zuschlag, der auch für Sonn- und Feiertagsarbeit gilt. Die Lehrlingslöhne steigen von 5 Schilling wöchentlich im ersten auf 25 Schilling wöchentlich im fünften Jahre. Auf drei Gehilfen darf ein Lehrling kommen. Stückerarbeit ist verboten. Arbeiter, welche den Mindestlohn nicht zu verdienen imstande sind, dürfen einen niedrigeren Lohn annehmen, der entweder mit dem Gewerkschaftsvorstand vereinbart oder von dem örtlichen Gewerbeaufsichtsbeamten, nach Verständigung der Gewerkschaft, festgesetzt wird. Derartige Bewilligungen sind auf längstens sechs Monate anzustellen, können aber, wenn ein Grund dafür da ist, wieder erneuert werden. Organisierten Arbeitern ist bei Neueinstellungen der Vorzug zu geben, und bei Entlassungen kommen sie erst nach den Unorganisierten dran — gleiche Qualifikation vorausgesetzt. Jeder Arbeitssanwender hat eine Liste der beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge, mit Angabe der Löhne zu führen, in welche er dem Vorsitzenden der Gewerkschaft Einsicht gestatten muß.

In den Hauptsachen stimmen die übrigen Holzarbeiter-tarife mit den hier behandelten überein.

Ein Bedarf an Arbeitskräften ist in Australien nicht vorhanden.

Soziales.

Liberalismus und Sozialpolitik.

Die Nationalliberalen befinden sich in einer üblen Lage. Trotz ihres klasselosen Parteitagess weiß man, daß es mit der dort verkündeten Einigkeit sehr übel bestellt ist und daß gerade gegenwärtig ein recht heftiger Kampf zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei tobt. Auf der rechten Seite der Partei sitzen die Machthaber der schweren Industrie, die Leute mit dem großen Geldsack und dem noch größeren Herrenbewußtsein, die nur ein Streben kennen: die Hebung des Profits, worauf ihre Macht beruht, und die Niederhaltung der Arbeiterklasse, deren Ansprüche den Profit und die Macht dieser Großen gefährden könnten. Sie sind nationalliberal aus Ueberlieferung, weil lange Zeit der Liberalismus der getreue Anwalt des aufkommenden und erstarken Kapitalismus war. Politisch sind sie allerdings dem Liberalismus, auch in seiner abgeschwächtesten Form, dem Nationalliberalismus, schon entwachsen. Man sieht an dem rheinisch-westfälischen Industriellen hat den Uebergang ins konservative Lager schon vollzogen und mancher wird folgen, der heute schon seiner Anschauung nach zu den Konservativen

zu rechnen ist. Als Freikonservative leiten sie über von den Nationalliberalen zu den Konservativen; von den Jungliberalen jansuchauerlicher Art unterscheidet sie in der Gesinnung nichts und im Handwerk nur der eine Umstand, daß sie ihr Geld in der Industrie, statt in der Landwirtschaft verdienen. Sonst aber dieselbe Rücksichtslosigkeit, dieselbe Brutalität gegenüber jedem, der auch der übrigen Menschheit ein Unrecht auf Mitgenuß der materiellen und kulturellen Güter, auf Selbstbestimmung und Bewegungsfreiheit guert. Daß die Sozialdemokratie, daß die klassenbewußte Arbeiterbewegung sich der erbitterten Feindschaft dieser Gewaltmenschen erfreut, ist selbstverständlich. Das wundert und grämt uns nicht. Aber nicht minder trifft ihre Feindschaft die Bureaukratie, die sich der Einwirkung der Arbeiterbewegung nicht ganz entziehen kann und hier und da wenigstens dem sozialen Geist der Zeit einige kleine Zugeständnisse machen muß. Und selbst gegen die eigenen Partei- und Klassengenossen wütet das nationalliberale Scharfmachertum, die, wie die Richtung Wassermann, den Weg kleiner Zugeständnisse für besser halten als das brutale Verfahren der Herrenmenschen, die keinen anderen Willen gelten lassen wollen, als das Machtgehob des Kapitals. Wassermann ist gewiß kein Himmelstürmer; seine Sozialpolitik und seine Anschauungen über das Mitbestimmungsrecht des Volkes halten sich in den allerbescheidensten Grenzen; man kann den Mann nur liberal in Gänzföhnen nennen — aber er wird von der Presse des rechten Flügels seiner Partei behandelt wie ein Demokrat, ein Jakobiner, ein Umstürzler. Und alles wegen dem bishigen geheimen und direkten Wahlrecht in Preußen, wegen dem bishigen Sozialreform, das er über das bishige Maß den deutschen Arbeitern gönnen will. Für die Arbeiter bedeuten diese Zugeständnisse so wenig, daß sie sie kaum als Fortschritt zu erkennen vermögen, und die nationalliberalen Scharfmacher wissen auch ganz gut, daß Leute wie Wassermann nicht daran denken, der Industrie merkliche Opfer aufzuerlegen und die Vorrechte des Unternehmertums fühlbar zu beschneiden. Aber sie lehnen auch die geringsten Zugeständnisse ab, weil sie darin den Anfang zu Schlimmerem sehen, weil sie grundsätzlich jedem Versuch widerstreben, dem Arbeiter ein wenn auch noch so geringes Recht auf Mitbestimmung in der Festsetzung des Arbeitsvertrages und der Gestaltung des Arbeitsbetriebes einzuräumen.

Es versteht sich, daß sich der Zorn dieser Gewaltigen in ganz besonderem Maße auf die Jungliberalen ergießt, die noch ein wenig mehr nach links streben als die Vertreter des goldenen Mittelwegs vom Schlage der Wassermann. Sie müssen es, weil die Jugend an sich temperamentvoller ist, dann aber auch, weil sie auf dem Zulauf der kaufmännischen und technischen Angestellten, der Angehörigen der freien Berufe und des Beamtentums rechnen, die in eigenem Interesse, da vielfach auch sie zu den Entrechteten und Ausgebeuteten gehören, den Ausbau der Sozialreform wie die Erweiterung der politischen Rechte fordern. Und was für Angriffe haben die Jungliberalen sich dafür von dem scharfmacherischen Flügel ihrer Partei gefallen lassen müssen. Dabei sind sie doch so maßvoll in ihren Forderungen, die jungliberalen Söhne der altliberalen Väter. Sie rütteln nicht an den Grundlagen dieses „herrlichen“ kapitalistischen Staates; sie rütteln nicht einmal an den Grundlagen des preussischen Wahlrechts; der Klasseneinteilung, sie fordern nur, was zur Not auch ein Bethmann Hollweg bewilligen würde: das geheime und direkte Wahlverfahren. Und sie rütteln auch nicht an der Vorrechtstellung des Unternehmertums im Wirtschaftsleben, und wenn sie sozialpolitische Forderungen stellen, dann geschieht das — wie der Hauptredner auf dem letzten Vertretertag der Jungliberalen verkündete — „in völliger Uebereinstimmung mit der Reichstagsfraktion wie mit der Partei“, d. h. von dem Grundsatz aus, „daß jede Sozialpolitik an der vollen Möglichkeit der Mitbewerbsfähigkeit unserer Industrie im In- und Auslande eine nicht zu überschreitende Grenze finden muß“ — womit, sollte man meinen, sich das Unternehmertum reichlich zufrieden geben könnte, inwiefern es damit immer noch jede sozialpolitische Forderung als „schädigend“ für die „Konkurrenzfähigkeit“ zurückweisen können.

Wie wenig das Unternehmertum von der Sozialpolitik der Jungliberalen zu fürchten hat, beweist eine vor kurzem erschienene Schrift „Die Industrie, die politischen Parteien und die moderne Sozialpolitik“, die den Generalsekretär des Reichsverbandes jungliberaler Vereine, Dr. Kurt Röbeler, zum Verfasser hat. Darin wird dargelegt, daß die deutsche Industrie unter Mitwirkung der nationalliberalen Partei sich an der Schaffung der Arbeiterversicherungsgesetze beteiligt habe. Aber die moderne Sozialpolitik sei schon längst keine Fürsorgepolitik mehr, sondern habe ganz andere, für die Industrie viel einschneidendere Fragen in Angriff genommen. Die Proklamation der rechtlichen und staatlichen Freiheit hat auf sozialpolitischem Gebiete zu der Forderung auch der wirtschaftlichen Freiheit selbst der Gleichheit geführt und damit fing die Sozialpolitik an, in die Selbständigkeit der wirtschaftlichen Organisation einzugreifen und den Gang der wirtschaftlichen Unternehmungen selbst beeinflussen zu wollen. Achtundachtzig Arbeiter- und andere Kammern, Sicherheitsmänner, Tarifverträge, Arbeiterausschüsse, kurz um die konstitutionelle Fabrik, den industriellen Parlamentarismus und damit um die Macht im einzelnen Unternehmen, nicht mehr um die Fragen der direkten wirtschaftlichen Verrückung der Arbeiter dreht sich der Kampf. Damit

droht die anfängliche Kürsorgepolitik in den Sozialismus reiner Färbung und die Züchtung einseitigster Klassenpolitischer Forderungen zu versinken. Es handelt sich langsam mehr und mehr um ein wirtschaftspolitisches Prinzip, dem der Kampf gilt, nicht mehr um individualistische Sozialpolitik, wie zu Beginn der deutschen Sozialreform. Es ist ziemlich einleuchtend, daß diese Art von Sozialpolitik in der Industrie energische unversöhnliche Gegner findet.

Wähler, der jungliberale Generalsekretär, findet es bezeichnend, daß die Vertreter der Großindustrie sich gegen Tarifverträge und Arbeitskammern auflehnen und es ist für ihn zweifellos, daß für eine exportierende Großindustrie, für die rheinisch-westfälische Montanindustrie Tarifverträge unerträglich, ja oft unmöglich sind. Andererseits aber seien sie für manche Gewerbezweige wohl zu erlösend, ja von Nutzen. So sei also die Frage nicht so zu entscheiden: Der Liberalismus hat auf jeden Fall die Pflicht, zurzeit Arbeitskammern und Tarifverträge abzulehnen, sondern: Der Liberalismus soll sich dafür einsetzen, daß möglichst eine Schablonisierung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung vermieden wird, daß jedem Unternehmer und jeder Unternehmergruppe, bewertet auch je nach der Bedeutung des Unternehmens für unsere Volkswirtschaft, die zu seiner Fortentwicklung notwendige Freiheit gewährt wird. Zum Schluß rät Wähler den Großindustriellen, statt ihre Klagen nach rechts zu wenden und bei den Konservativen Hilfe zu suchen, tatkräftig innerhalb der Reihen derer mitzuarbeiten, die praktisch-politisch und prinzipiell der Industrie am nächsten stehen, nur so könne die Sozialpolitik in die richtigen Grenzen und die richtigen Wege geführt und verhindert werden, daß die noch ausstehenden sozialpolitischen Fragen in „antiindustriellem Geiste“ erledigt würden.

Man sieht, daß die Sozialpolitik der Jungliberalen sehr harmloser Art ist. Wir wollen uns nicht bei der Frage aufhalten, wie eine Sozialgesetzgebung aussieht, die jedem Unternehmer die Freiheit gewährt, ob er sie anwenden will oder nicht, die vor allen Dingen Halt machen soll vor den Toren der großindustriellen Betriebe, wie der Generalsekretär der Jungliberalen es fordert. Es mag der Nachweis genügen, daß die Jungliberalen sich willig den Großindustriellen zur Verfügung stellen, um zu verhindern, daß etwaige sozialpolitische Maßnahmen „antiindustriell“, d. h. nicht im Sinne der Herren Scharfmacher ausfallen. Und wenn bei all diesem Entgegenkommen von der linken Seite der Nationalliberalen die Großindustriellen Herrn Daffermann und sein jungliberales Gefolge als halbe oder ganze Sozialisten beschreiben, wenn sie ihrer bisherigen Partei den Rücken drehen und als Freikonservative nach rechts abzuweichen, so beweist das, wie sehr diejenigen im Unrecht sind, die da glauben, man könne von den Machthabern der Industrie durch Verschwendung und Friedfertigkeit etwas erreichen und die Sozialdemokratie mit ihren „extremen“ Forderungen sei es schuld, daß das Unternehmertum sich der Sozialpolitik gegenüber nicht willfähriger erweise. Nein, die Frage, wie weit das Unternehmertum zu Zugeständnissen bereit ist, ist eine Machfrage, deren Lösung in der Stärke unserer Organisationen und in der Entschiedenheit liegt, mit der wir unsere Forderungen vertreten.

Der Rückgang des Schnapskonsums hält an. Die monatlichen Statistiken über die Branntweinproduktion haben während des ganzen Jahres, seitdem das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft ist und seit der Schnapsbottelsticht, fortlaufend rückgängige Ziffern gezeigt. Dieser Rückgang zeigt sich auch im Monat Oktober 1910, dem ersten Monat im zweiten Jahre der Branntweinsteuer. Während im Oktober 1909 noch 138 392 Hektoliter produziert wurden, weist die Produktionsziffer im Oktober 1910 nur 120 000 Hektoliter Branntwein aus. Bekanntlich hat der Rückgang des Konsums bereits zu einer Verminderung des Kontingents geführt. Die agrarischen Schnapsbrenner werden sich also mit einer verminderten Liebesgabe abfinden müssen. Die Möglichkeit ist aber vorhanden, dieses ständige Geschenk an das Fiskusamt ganz aus der Welt zu schaffen, wenn die Enthaltensamkeit vom Schnapsgenuss weitere Fortschritte macht. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Fortdauer der Verminderung der Branntweinproduktion doppelt erpiculisch. Trotzdem muß immer von neuem wieder die Mahnung in Erinnerung gerufen werden: Weibet den Schnaps!

Umtliche Arbeitslosenzählung. Bekanntlich wird am 1. Dezember die regelmäßige Volkszählung im ganzen Deutschen Reich vorgenommen. Diesen Anlaß will der Oberbürgermeister von Heidelberg benutzen, um gleichzeitig eine Zählung der Arbeitslosen vorzunehmen. Dadurch soll Material zur Klärung der Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewonnen werden. Demnach hat das badische Ministerium den größeren Städten des Landes empfohlen, dem Heidelberger Beispiel zu folgen und am 1. Dezember jeder Haushaltungsliste eine Zählung für die etwa vorhandenen Arbeitslosen beizufügen. Diese Methode der Arbeitslosenzählung ist jedenfalls zu begrüßen, und es wäre nur zu wünschen, daß sie allgemein angewandt würde. Auf die Ergebnisse der Zählung kann man gespannt sein.

Zur Fleischnot in Bayern. Ein geradezu niederschmetterndes Ergebnis zeitigte eine vom Staatsministerium des Innern am 10. Oktober vorgenommene außerordentliche Fleischzählung zur Ermittlung der Ursachen der Fleischnot, wobei als wichtigstes Ergebnis nicht nur ein relatives, sondern ein absoluter Rückgang des Viehbestandes in Bayern konstatiert wurde. Gegen die Zählung vom Dezember 1907, also seit drei Jahren, hat sich die Zahl der Rinder um die ungeheure Zahl von 29 693 Stück, d. h. um 6,4 Proz., vermindert. Der Bestand der Schafe hat um 66 951 Stück, d. h. um 13,2 Proz., abgenommen.

Zugenommen haben lediglich die Schweine um 170 200 Stück = 8,7 Proz. Da von den Schweinen stets ein großer Teil ausgeführt wird, so ist diese Zunahme bei weitem nicht ausreißend, den Rückgang an Rindern und Schafen auszugleichen. Die Biffen verschärfen sich noch durch die Erscheinung, daß gerade das Jungvieh von drei Monaten bis zu zwei Jahren um nicht weniger als 17,7 Proz. abgenommen hat, und zwar in allen acht Kreisen, in der Oberpfalz sogar um 21,0 Proz., in Niederbayern um 21,1 Proz.

Damit ist auf das eilatanteste erwiesen, daß selbst ein Land, das noch vorwiegend agrarisch, das eine agrarfreundliche Landtagsmajorität hat, nicht im entferntesten in der Lage ist, den einschneidenden Bedarf an Fleisch zu decken. Unter solchen Umständen können vorübergehende Erleichterungen das Uebel nicht beheben, hier ist grundsätzliche Umkehr notwendig, sofern das Volk nicht noch weiter und in verschärfter Weise hungern soll.

Verbandsnachrichten.

Vertauungnahmen des Vorstandes.

Zu Neujahr 1911 werden sämtliche alten Beitragsmarken eingezogen und dafür neue Marken ausgegeben, worauf wir die Zahlstellenassistenten sowohl als auch alle Verbandsmitglieder schon heute aufmerksam machen. Den Mitgliedern empfehlen wir dringend, dafür zu sorgen, daß sie am Jahreschluß mit der Beitragszahlung auf dem Laufenden sind.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 48. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Mitglieder ausländischer Holzarbeiterverbände, welche in Deutschland in Arbeit treten, haben innerhalb 6 Wochen ihren Uebertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband zu vollziehen. Die Lokalverwaltungen werden hierdurch ersucht, fortan die ausländischen Mitgliedsbücher der betreffenden zur Umschreibung an die Hauptkassenzentrale zu senden. In den Zahlstellen selbst dürfen an übertretende ausländische Mitglieder neue Mitgliedsbücher fortan nicht mehr ausgestellt werden.

Im Hinblick darauf, daß einzelne Mitglieder öfter für tatsächlich bezahlte Wochen keine Beitragsmarken im Ruche hatten, weil sie auf das Einkleben der ihnen vom Kassierer ausgehändigten Marken keinen Wert legten, machen wir wiederholt auf die Vorschrift des Statuts aufmerksam, daß alle Beiträge durch Marken im Mitgliedsbuch quittiert sein müssen. Wir ersuchen also die Mitglieder, sich vor Schaden zu schützen, indem sie die Marken ordnungsmäßig einkleben. Fehlende Marken (auch verlorene) müssen nachgeholt werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Maschinenarbeiter und ungelernete Hilfsarbeiter in allen Betrieben der Holzbearbeitung, sowie der übrigen Branchen unseres Verbandes nur in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzunehmen sind. Für die außerhalb der Werkstätten auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter gilt das gleiche, d. h. für alle diese Arbeiter ist unser Verband die zuständige gewerkschaftliche Organisation. Auch in den Sägewerken sind außer den Sägemännern auch die Helfer und Klakarbeiter in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzunehmen. Zur Vermeidung von Grenzstreitigkeiten hat der Gewerkschaftskongress in Hamburg jede unklare Agitation, besonders unter Hinweis auf niedere Beiträge oder höhere Unterstützungen, untersagt; solche Aufnahmeforderungen, die aus anderen Verbänden ohne genügende Umdeutung und Regelung ihrer Verbindlichkeiten austreten oder ausgeschloffen wurden, sollen zurückgewiesen werden und jeder Druck auf übertragende in anderen Verufen beschäftigte Gewerkschaftsmitglieder ist zu unterlassen. Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht. Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Gewerkschaften. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, sich nicht nur selbst nach diesen Kongressbeschlüssen zu richten, sondern auch anderen Verbänden gegenüber von demselben Gebrauch zu machen.

Es haben Verbandsgegner veruntreut und sind abgereift: Von Ezerst der Postler Rod. Schmiedel, geb. 4. 2. 81 zu Honigsvalde, Buch-Nr. 431 496. Von Zell-Schoppeim Alois Max Jahr, geb. 11. 11. 64 zu Großenhain, Buch-Nr. 468 205. Nahn hat außerdem das Mitgliedsbuch Nr. 23 806 vom Schweizer Holzarbeiterverband und auch zwei Mitgliedsbücher von Mitgliedern unseres Verbandes: Nr. 436 565 und 463 217, mitgenommen. Von Garburg Modellschüler Franz Meier, geb. 27. 9. 77 zu Randau, Buch-Nr. 142 930. Wir bitten um Angaben über Aufenthalt und Adressen der Genannten.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 28308 Karl Wolf, Tischler, geb. 18. 4. 64 zu Moson.
 - 123842 Gustav Herrmann, Tischler, geb. 17. 1. 68 zu Lugan.
 - 190366 Wilhelm Krösch, Tischler, geb. 13. 3. 86 zu Reindef.
 - 199252 August Steinhoff, Tischler, geb. 23. 8. 74 zu Würschanen.
 - 368121 Theodor Meusel, Tischler, geb. 10. 1. 88 zu Siegnitz.
 - 409101 Otto Kleinerl, Stodarbeiter, geb. 16. 2. 83 zu Serba.
 - 452613 Wilhelm Henzel, Tischler, geb. 28. 6. 83 zu Schademitz.
 - 497964 Robert Hebede, Tischler, geb. 8. 2. 85 zu Galschler.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Nützet jede Stunde zur Agitation aus!

Korrespondenzen.

Uttach a. Neud. In der Möbelfabrik Wenninger herrscht ein kolossaler Wechsel mit den Arbeitern, der allein schon darauf schließen läßt, daß geordnete Zustände dort nicht bestehen. Der Betriebsleiter und Rechner, Herr Jauffer, versteht es vorzüglich, den frisch eintretenden Arbeitern die Arbeit zu sehr niedrigen Stordpreisen aufzuhalsen, die meist gar nicht daran zu denken ist, auf den ortsüblichen Tagelohn zu kommen. Werden doch Kollegen mit einem Wochenverdienst von 12, 10, 8 und 6 Ml. heimgeschickt, ja sogar ein Wochenverdienst von 57 Pf. ist schon vorgekommen. Wird ein Kollege auf dem Bureau vorstellig, so antwortet Herr Wenninger: „Ich lasse mir das Geld nicht aus der Tasche stehlen.“ Wir meinen, umgekehrt wäre dieser Ausdruck besser angebracht. Wenn nun diese Firma von Zeit zu Zeit in auswärtigen Zeitungen 20 Mäbelschreiner sucht und dabei bemerkt: „Beste Gelegenheit zur Niederlassung für Verheiratete“, so ist äußerste Vorsicht geboten. Es sind schon einige darauf herein gefallen und mußten enttäuscht wieder abziehen. Deshalb ersuchen wir die Kollegen, bevor sie dort Arbeit annehmen, sich bei der Ortsverwaltung in Eßlingen zu erkundigen.

Alversg. Am 13. November referierte in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung Kollege Pfaff über die Lage der Holzarbeiter. Eine anregende Diskussion folgte dem Vortrag. Unter anderem wurde auch das Verhalten der Angestellten der hiesigen Eisenschraffabrik Schumacher u. Co. einer Kritik unterzogen. Trotzdem diese Firma besonders verheiratete Arbeiter heranzuziehen sucht, springt man mit diesen wenig höflich um. Wegen irgend einer Kleinigkeit wurde kürzlich ein Arbeiter vom Buchhalter Büdel unter Anbringung von allerhand Grobheiten gekündigt. Trotzdem diese Kündigung vom Gewerkschaftsführer wieder zurückgenommen wurde, mußte der Kollege kurz darauf angeblich wegen Arbeitsmangels aufhören. Es empfiehlt sich daher wohl, Arbeitergesuche dieser Firma recht vorsichtig aufzunehmen. Der interessante Verkauf dieser Versammlung möge zum regen Besuch aller künftigen Veranstaltungen anfeuern.

Wärnan (Oberpfalz). Hart an der böhmischen Grenze liegt das kleine Städtchen, in welchem sich die Perlmutterknopfindustrie stark entwickelt hat. In sieben Betrieben sind über 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die bei hohem Lohn ihr Dasein fristen müssen. Die Akkordarbeit ist vorherrschend; wenn die Arbeiter die Woche über tüchtig geschuftet haben, gehen sie nach Abzug von Kraft und Ausschub mit 10, 11 und 12 Ml. nach Hause, oft auch darunter. Daß damit eine Familie nicht so ernährt werden kann, wie es notwendig wäre, braucht nicht erst weiter betont zu werden. Ein kleines Städtchen Land, das von den Frauen oder vom Mann nach Feierabend bebaut wird, muß noch soviel abwerfen, um halbwegs bestehen zu können. Wo dies nicht zutrifft, wird mit Heimarbeit bis in die späte Nacht nachgeholfen. Daß darunter die Gesundheit jämmer leidet, läßt das Aussehen der Leute erkennen. Die Arbeit ist ohnedies gesundheitschädlich, weil sich sehr viel feiner Staub entwickelt, der sich tief in die Lunge schiebt. Es wäre deshalb kürzere Arbeitszeit sehr am Platze, aber bei den niedrigen Löhnen und ohne Organisation ist dies nicht durchführbar. Obwohl sonst ein frischer Wind in Wärnan bläst, so kann bei der langen Arbeitszeit die gesunde Lust doch nicht genossen werden. Müde und abgeradert kommt der Arbeiter abends nach Hause und ist froh, wenn er zu der letzten Kost ein bißchen Ruhe hat. Ein Teil der Arbeiter wohnt jenseits der Grenze in Paulsdorff. Die Knopfindustrie hat sich bis Tschann in Böhmen und weiter hinein ausgebreitet. An Arbeitskräften mangelt es nie, besonders im Winter, weil dann die Bauhandwerker auch noch hinzukommen und manchmal um jeden Preis arbeiten. In Oesterreich hat die Organisation schon früher eingeseht. Endlich ist der Organisationsgedanke auch hier erwacht. Es wird Aufgabe des Deutschen Holzarbeiterverbandes, wie der österreichischen Organisation sein, die Agitation mit allen Mitteln zu fördern und weitere Aufklärung über die Verhältnisse zu schaffen. In zwei gut besuchten Versammlungen sprach Kollege Stein über die Lage der Knopfarbeiter, und ist es dadurch gelungen, eine Zahlstelle zu errichten. Der Anfang von 30 Mitgliedern berechtigt zu den besten Hoffnungen. Wenn auch der Boden noch rauh und hart ist, so können wir mit dem ersten Schritt wohl zufrieden sein. Aber noch fehlen uns die Frauen und Mädchen, soweit sie in der Industrie beschäftigt sind. Diese zu gewinnen, ist Aufgabe der Kollegen am Ort. Auch die Arbeiterinnen müssen sich dem Verbande anschließen, wenn einmal bessere Verhältnisse geschaffen werden sollen. Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen, für die nächste Versammlung am 4. Dezember zu agitieren, damit sie wieder zahlreich besucht wird.

Dauzig. Am 30. Oktober lagte in Schidlich eine öffentliche Holzarbeiterversammlung. Kollege Trinowik aus Gilling referierte über das Thema: „Ist die gewerkschaftliche Organisation eine Notwendigkeit?“ Sodann bedeutete Kollege Seefeld sehr eingehend den Streikbruch der Hirche in Stolz und das Vorgehen ihres Bezirksleiters Proczkowski. In der nachfolgenden Diskussion suchten zwar einige Mitglieder des Gewerksvereins das Verhalten des M. zu rechtfertigen, konnten aber dabei den Eindruck nicht vermeiden, daß sie eine schlechte Sache verteidigen mußten. Das Verhalten Proczkowskis bei der vorjährigen Lohnbewegung auf der hiesigen Schichamerwerk hat ihn hier genügend beleuchtet.

Fordshiem. Seit Beendigung unserer heurigen Lohnbewegung macht sich eine große Laubheit bei unseren Kollegen geltend. Die Monatsversammlungen werden immer schlechter besucht. In Bergnügungs- und Klimabereichen sind viele unserer Kollegen zu finden, aber in ihrem eigenen Interesse die Versammlungen zu besuchen, halten sie nicht für notwendig. Nachdem wir im Frühjahr einen weiteren Pfennig erhalten sollen und voraussichtlich bei einzelnen Meistern Schwierigkeiten haben werden, haben wir alle Veranlassung, mehr Interesse für unsere Sache zu zeigen und die uns noch Fernstehenden für uns zu gewinnen. Die größte Laubheit zeigt sich bei der größten Möbelfabrik. Dort hätten die Kollegen erst recht alle Ursache, auf dem Posten zu sein, da sich der Unternehmer bei der Unterhandlung am allerübelstesten gezeigt hat. Wenn wir nicht besser zu-

Sammenhalten, so wird uns noch das, was wir uns mühsam erkämpft haben, wieder verloren gehen. Am 27. November haben wir eine öffentliche Versammlung (bei Manger), da muß für jeden Kollegen die Parole lauten: Auf in die Versammlung. Jeder agitiere für zahlreichem Besuch.

Georgenogsmünd. Gütlich ist auch in unserem Orte die ausgebreitete Saat auf fruchtbaren Boden gefallen. Nachdem in einer am 30. Oktober abgehaltenen allgemeinen Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Mörsberger-Fürth über „Unternehmerwillkür und die Macht der Organisation“ sprach, 10 Kollegen ihren Beitritt zur Organisation betätigten, konnte am 19. November zur Gründung einer Zählstelle gesritten werden, welche jetzt 27 Mitglieder zählt. Eine Reihe weiblicher Arbeitskräfte stehen der Organisation noch fern. Sie als Mitglieder zu gewinnen, muß das nächste Bestreben jedes Mitgliedes sein. Auch von einem kleinen Erfolg kann schon berichtet werden. Die Behandlung der Arbeiter durch die Firma Schaller gab häufig zu berechtigten Klagen Anlaß. Raum aber haben sich die Kollegen der Organisation angeschlossen — was der Firma nicht unbekannt blieb —, so war auch sofort die Behandlung eine bessere. Daraus ist zu ersehen, daß die Macht der Organisation und Solidarität kein Wahn ist. Werden die Mitglieder der neuen Zählstelle durch treues Verbleiben bei der Organisation beweisen, daß es ihnen Ernst ist, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, besuchen sie ihre Versammlungen fleißig, um sich gegenseitig mit Rat und Tat zu unterstützen, so werden weitere Erfolge nicht ausbleiben. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Georg Wöhm, Georgenogsmünd Nr. 109, und sind alle Anfragen dorthin zu richten.

Gumbinnen. Die Versammlung vom 9. November, in welcher Gauvorsitzer Siefeld sprach, war erfreulicherweise von den jüngeren Kollegen zahlreich besucht und zeitigte einige Aufnahmen. Es ist uns aber bis jetzt noch nie gelungen, die Kollegen aus der Möbelfabrik S. G. Wrenke zu einer Versammlung heranzuziehen. In diesem Betriebe herrscht eine große Schlapheit unter den Kollegen. Beschäftigt werden 15 bis 20 Beschäftigte. Der größte Teil arbeitet im Akkord. Eine Abschlagszahlung leistet Herr Wrenke von 10 bis 14 Mk. pro Woche. Fremde ledige Kollegen können bei ihm überhaupt nicht in Arbeit treten, denn er zahlt diesen ein Kostgeld von rund 10 Mk. pro Woche, während aber zum mindesten 11 Mk. an die Logiswirtin gegeben werden müssen. Um diese Mißstände abzuwenden zu können, traten vor einiger Zeit zehn der dort Beschäftigten dem Verbands bei. Doch fand sich ein Vertreter, welcher Herrn Wrenke sofort informierte. Dieser setzte zehn seiner alten Gesellen, welche sich organisiert hatten, an die Luft, und damit war die Sache abgetan. Streitigkeiten, sogar Schlägereien zwischen Meister und Gesellen sind in diesem Betriebe nichts Neues. So kam Herr Wrenke eines schönen Tages sogar mit seinem Vertrauten Gerhardt ins Saubergemenge, mußte aber seine Rettung unter einer Feilbank suchen. Derselbe Herr Wrenke demütigt nicht nur seine Arbeiter, sondern auch dessen Frauen. Er läßt diese in seinem Kontor antreten und droht, bei der geringsten Kleinigkeit ihre Männer sofort zu entlassen. Daß dieser Tischlermeister ohne Arbeiter nicht bestehen kann, seine Arbeiter aber auch ohne ihn leben können, das begreifen diese Leute leider noch nicht.

Wilschbroda. (Korbmacher.) Nachdem es uns im Sommer dieses Jahres nicht gelungen war, eine Lohn-erhöhung von 10 Proz. zu erreichen, sagten uns die hiesigen Meister nach circa 12wöchigem Streik eine solche von 6 Proz. zu. Dies scheinen sie aber schon wieder bereut zu haben. Namentlich sind es die Herren Kühn und Vetter, die durch allenthalben Winkelzüge uns die 6 Proz. Zulage illusorisch machen wollen, mit dem Bemerkten, selbige zum 1. April wieder zu zahlen. Der Winter steht vor der Tür, trotzdem sind wir aber keineswegs geneigt, uns den Akkord bieten zu lassen. Doch müssen wir den Kollegen in Freiberg dringend raten, die hiesigen Arbeitgeber nicht mit Arbeitsangeboten zu überhäufen, den ein Eldorado finden sie hier doch nicht. Die dortigen Kollegen haben allein Grund, erst mal in den eigenen Orten für kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn zu sorgen, damit uns die Unternehmer hier nicht jedesmal entgegen, daß doch in Freiberg, Wilschbroda usw. billiger gearbeitet wird als hier. Die Kollegen sollten sich nicht gebrauchen lassen, um unsere Arbeitsverhältnisse herabzudrücken, sondern sollten versuchen, die ihrigen zu heben.

Landberg a. Warthe. Wenn wir auch einmal die Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ benutzen, so tun wir es, um Erfreuliches zu berichten. Wir standen diesen Sommer in einer Lohnbewegung, die uns recht gute Erfolge brachte. Es ist uns gelungen, einen Tarif für alle Kollegen am Orte abzuschließen, der bis 1914 dauert. Es war dies nicht gerade leicht, da von einer einheitlichen Arbeitszeit oder Lohn keine Spur vorhanden war. Die Arbeitszeit wurde sofort für alle Betriebe von 60 auf 57 Stunden festgesetzt und verringert sich in der Vertragsdauer bis auf 55 Stunden. Der Durchschnittslohn beträgt 40 Pf. pro Stunde. Die Akkordpreise wurden um 5 bis 10 Proz. erhöht, in einzelnen, besonders rückständigen Betrieben um 15 Prozent. Der Stundenlohn erhöht sich während der Vertragsdauer um 5 Pf. Auf Heberstunden- und Montagearbeit gibt es einen Zuschlag von 5 und 10 Pf. Auch mit der Firma Wendig ist es uns endlich gelungen, einen Vertrag abzuschließen, wenn auch nicht ganz so günstig, wie mit den anderen Firmen, doch erhalten die Kollegen immerhin erhebliche Verbesserungen. Aber nicht nur bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen brachte uns die Lohnbewegung, sondern auch eine recht erhebliche Zahl neuer Mitglieder. Unsere Zahl vermehrte sich um 112 neue Mitglieder, so daß unsere Zählstelle jetzt rund 300 Mitglieder zählt und somit dreizehntel aller am Orte in Betracht kommenden Holzarbeiter organisiert sind. Am 7. November fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung auf „Tivoli“, dem größten Lokale am Orte, das wir vor Jahren erobert haben, statt, in welcher der Redakteur des „Neumärkischen Volksblattes“, Genosse Kunde, einen Vortrag hielt über den Weg, den die Menschheit in der Entwicklung der Kultur gegangen ist. Der Vortrag wurde von den Kollegen mit Interesse verfolgt, und hoffen wir, auch in Zukunft die

Mitgliederversammlungen recht anregend zu gestalten. Am 7. Dezember soll eine öffentliche Agitationsversammlung stattfinden, in welcher Kollege Kahl aus Berlin referieren wird. Wir hoffen, daß die Kollegen gut für die Versammlung agitieren, damit wir wiederum einen Zuwachs haben. Auch soll das Errungene festgehalten und womöglich noch verbessert werden. Nicht rückwärts, sondern vorwärts müssen wir, und wenn sich unsere Gegner noch so sehr dagegen stemmen, so rufen wir ihnen zu: „Es geht auch hier im Osten vorwärts! Trotz alledem!“

Lauf. Nach langen Bemühungen ist es uns gelungen, die Holzarbeiter Laufs zu zwei Dritteln zu organisieren. Leider ist das Interesse der Kollegen für bürgerliche Klubsvereine oft noch stärker als für die Gewerkschaft. Zu unseren Versammlungen kommen mitunter von 215 organisierten Kollegen und Kolleginnen nur 30 bis 35. Weht es den Kollegen nicht nach ihrem Kopf, wird über alles geschimpft, ja man droht sogar mit dem Austritt aus dem Verband, mit der Behauptung, daß in Lauf doch nichts geschehe. Das liegt doch nur an der Laubheit und Trägheit der hiesigen Mitglieder selbst. Gerade jetzt sollten wir uns fest zusammenschließen, um für nächstes Jahr bei der Tarifrage auf alle Fälle gewappnet zu sein. Hat doch bereits die in Frage kommende Firma der Kommission gegenüber erklärt, daß wir uns für nächstes Jahr nichts versprechen können. Es ist doch klar, daß ohne Einigkeit nicht errungen werden kann. Vor allem aber müssen die Kollegen die Versammlungen regelmäßig und pünktlich besuchen, die Holzarbeiterzeitung sowie die Tagespresse lesen und für Aufklärung unter den noch Fernstehenden sorgen. Auch unsere Kollegen in Neunkirchen möchten wir ermuntern, ihre Verbandsinteressen nicht einschlagen zu lassen. Dann wird unsere Zählstelle blühen und gedeihen und wir können ruhig in die Zukunft blicken.

Magdeburg. Die hiesige Zählstelle unternahm am 14. November mit dem Schriftsteller Genossen König-Bresden durch die Vorführung von Lichtbildern, im Geiste eine hochinteressante Reise nach Brüssel zur Weltausstellung. Nur sehr wenigen aus Arbeiterkreisen war ja die Möglichkeit gegeben, dieses Niesenunternehmen in Augenschein zu nehmen. Aus diesem Grunde hatte sich der Luffenpark denn auch bis auf den letzten Platz gefüllt und folgte mit der größten Aufmerksamkeit dem Vorführenden der 130 Lichtbilder. Der lebhafteste Beifall, welcher dem Vortragenden zuteil wurde, bewies, daß die Verwaltung einen guten Griff getan hatte, nur wäre zu wünschen, daß auch die Versammlungen für die Zukunft einen derartigen Besuch aufweisen.

Marienburg. Am 12. Oktober hielt die hiesige Zählstelle ihre Agitationsversammlung mit dem Kollegen Trienowitsch aus Elbing als Referenten ab. Leider waren zu der Versammlung nur wenige Kollegen erschienen, da viele es vorzogen, zum Langvergütigen zu gehen. Da die Verhältnisse am hiesigen Orte noch sehr schlecht sind, müssen sich die Kollegen darum bemühen, alle, auch den letzten Mann, dem Deutschen Holzarbeiterverbande zuzuführen. Wir müssen alle fest zusammenschließen und die Versammlungen besuchen. Dort ist der Platz, die Mißstände zu besprechen und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung zu treffen. Wenn die Kollegen nicht nachlassen in der Agitation, dann können wir auch etwas erringen und uns ein besseres Dasein verschaffen.

Münster a. D. Für die Organisation wäre in unseren Stuhlfabriken noch recht viel zu holen, werden doch im Orte und dessen näherer Umgebung allein über 500 Kollegen beschäftigt. Leider kommen aber von 200 Mitgliedern kaum 30 zur Versammlung. Es ist aber dringend nötig, daß auch die übrigen mithelfen, dann wird es möglich sein, die noch Fernstehenden zu gewinnen und als geeinte Masse günstigere Lebensverhältnisse zu erkämpfen. Andere Orte haben schon so viel erreicht, wollen denn die Arbeiter des Deisters allein zurückstehen?

Deberau. Wie unzutreffend es ist, wenn Kollegen behaupten, die Agitation habe hier keinen Zweck, haben die Arbeiter in der Jalousiefabrik bewiesen. Dort wurde schon immer für einen Hungerlohn gehalten. Als jetzt aber die Kollegen gemeinsam vorgingen, gelang es ihnen ohne große Schwierigkeit, den Lohn zu erhöhen. Trotz diesem ersten Erfolge heißt es noch immer, auf dem Posten zu sein, denn trotz stauen Geschäftsganges sucht der Inhaber in auswärtigen Wäldern Tischler zu hohem Lohn. So verlockend sind aber die Arbeitsverhältnisse hier keineswegs, möge sich darum jeder vor Arbeitsannahme erst bei der Verwaltung erkundigen. Die Kollegen befürchten, daß hier durch Heberangebot die Löhne gedrückt werden sollen. In der Tischlerei Rudolf werden recht viel Heberstunden verlangt, ohne daß es dafür einen Aufschlag geben soll. Dieser Betrieb zeichnet sich auch durch Behringszüchtereien aus. Viel von der Tischlerei lernen allerdings die jungen Leute nicht, es ist schade um das Lehrgeld und die Zeit. Das wird am besten dadurch bewiesen, daß der Meister seine Ausgelernten selbst nicht als Gesellen beschäftigen will. Mangelhaft sind die Arbeitsverhältnisse auch in der „Holzindustrie Gekdorf“. Akkordreduzierungen sind nichts seltenes, besonders dann, wenn einmal durch äußerste Anstrengung einige Pfennige über den Lohn verdient werden. Der Inhaber nimmt sich sogar heraus, in solchen Fällen den Akkord nachträglich am Zahltag niedriger anzusetzen, wobei seine zeitweise Verworftheit sich besonders unangenehm bemerkbar macht. Es gibt also hier für die Kollegen Anlaß genug, auch den letzten Mann für den Verband heranzuziehen, um am Orte Besserung zu schaffen.

Sangerhausen. In den Reihen unserer Kollegen herrscht eine große Laubheit, die sich am fühlbarsten in unseren Versammlungen macht. Die Lokalverwaltung hat nun die Kollegen persönlich zur letzten Versammlung eingeladen, und es sind auch 62 Kollegen der Einladung gefolgt, doch muß der Versammlungsbefuch noch besser werden, wenn wir andere Verhältnisse schaffen wollen. Nur durch engen Zusammenschluß können wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Kollegen, die Versammlungen pünktlich und regelmäßig zu besuchen. Ferner wollen wir die Kollegen darauf aufmerksam machen, daß das Anschauen verboten ist. Wenn auch hier am Orte keine Differenzen mit den Arbeitgebern bestehen, so ist es doch erwünscht, daß die Kollegen,

die hier in Arbeit treten wollen, sich zuvor über die örtlichen Verhältnisse bei der Lokalverwaltung informieren. Schwelbitz. Während die Kollegen der Bau- und Möbelbranche durch den Tarifabschluß im letzten Sommer für die Mehrzahl der Betriebe einen wesentlichen Fortschritt erzielten, sind immer noch einige Betriebe am Orte, die den Tarif ablehnen. Das liegt natürlich nur in der Schlapheit der dort beschäffigten Arbeiter. So in der Holzbearbeitungsfabrik Elsner, wo nur 2 Pf. Lohnhöhung, aber keine Arbeitszeitverkürzung eingetreten ist. Letztere wäre aber bei der starken Staubentwicklung und den mangelhaften Ventilationsrichtungen dieses Betriebes besonders notwendig gewesen. Die Kollegen hatten hier nicht den Mut, die Kündigung einzureichen. Allerdings hat es der Werkmeister Japf gut verstanden, die Arbeiter einzuschüchtern und hat sich ein Schriftstück unterzeichnen lassen, wonach sich jeder in Anbetracht der „eigenartigen Betriebsverhältnisse“ verpflichtet, von 7 bis 6 1/2 Uhr zu arbeiten. Wie wenig man sich auf die Indifferenzen verlassen kann, zeigte die Bewegung in der Spielwarenfabrik Rothner. Trotzdem alle sich für die Kündigung begeistert hatten, bat schon nach einigen Tagen ein Drittel aller Beschäftigten um deren Rücknahme; ihnen war das Herz in die Hosen gefallen. Damit war aber auch für die übrigen Arbeiter des Betriebes jeder Erfolg unmöglich geworden. Bei der Firma Wolf dagegen wehrte sich der Inhaber noch entschieden gegen jede Verbesserung, doch wird auch er noch leisten können, was andere Unternehmer längst bewilligt haben. Unsere Kollegen mögen aus diesen Lehren der Lohnbewegung den Schluß ziehen, daß nicht vorübergehende Begeisterung, sondern nur dauernde Mitgliedschaft in der Organisation zum Ziele führt.

Singen. Der Möbelfabrikant Rotheler hat unseren Bevollmächtigten gemahregelt. Als darauf sämtliche Kollegen die Kündigung einreichten, nahm der Unternehmer die Maßregelung jurid. Um die Sache endgültig zu regeln und die noch vorhandenen Mißstände aus der Welt zu schaffen, wurde unser Gauvorsitzer vorstellig. Der Unternehmer erklärte ihm nun, daß er wenig zu tun habe und vier Leute kündigen müsse. Von schlechter Behandlung sei keine Rede, auch der Geschäftsführer Fink sei der beste Mensch der Welt. In der Tat hat auch der Unternehmer vier Mann gekündigt, darunter auch wieder dem Bevollmächtigten. Die Kollegen von hier und der Umgegend werden sich diese Vorgänge wohl recht gut merken.

Unsere Lohnbewegung.

In Wahrenth sind die Differenzen in der Pianofortefabrik von Steingraber u. Söhne durch friedliche Verhandlungen beigelegt, die unter Beizug von Vertretern des Arbeitgeberverbands und unserer Organisation geführt wurden. Es kam zum Abschluß eines bis zum Februar 1914 laufenden Vertrages. Bewilligt wurden ab 1. Januar 1911 eine Prozente Lohnerhöhung, ab 1. Januar 1912 und 1913 je 2 Proz. mehr, und ab 1. Januar 1918 die Einführung der 55stündigen Arbeitszeit. Der Mindestlohn der Maschinenarbeiter wurde auf 21 Mk. pro Woche festgelegt und erhöht sich dieser innerhalb der Vertragsdauer gleichfalls um 4 Proz. Eine Reihe Sonderabmachungen, die Differenzpunkte innerhalb der Akkordarbeit betrafen, fanden gleichfalls Aufnahme im Tarif. In allen weiteren Punkten ist für die Pianofortefabrik der Firma Steingraber nunmehr der bereits im August dieses Jahres für das ganze Holzgewerbe in Wahrenth abgeschlossene Tarif maßgebend. Dagegen kommen die bei der Firma bisher üblichen Prämien, wie Oster-, Pfingst- und Weihnachtsgeld, sowie das Kartoffelgeld in Wegfall. Diese betragen insgesamt 4 Prozent, so daß während der Vertragsdauer die wirkliche Lohnerhöhung, ohne die Zuschläge auf einzelne Arbeiten, 8 Proz. beträgt; 6 Proz. würden im vorigen Jahre bewilligt. Nunmehr stehen alle Wahrenther Holzarbeiter unter Tarif, mit dem gleichen Ablaufstermin am 17. Februar 1914. Die Organisation ist auf beiden Seiten eine starke. An den Kollegen liegt es nun, für die Einhaltung des Tarifs Sorge zu tragen und vor allem die Vertragszeit zur Stärkung und Vertiefung der Organisation auszunützen. Es sind nur noch wenige Kollegen, die dem Verbands fernstehen; aber auch diese müssen überzeugt werden, daß die Organisation im jetzigen Zeitalter so notwendig ist, wie das tägliche Brot. Angesichts der Erfolge, die der Deutsche Holzarbeiterverband in letzter Zeit zu verzeichnen hat, darf kein Holzarbeiter, der es mit seiner Familie und seinen Kollegen ehrlich meint, seiner Organisation fernbleiben.

In Worna dauert der Streik in der Piano- und der Harmonikfabrik unverändert fort, da sich die Herren Fabrikanten noch nicht bewegen gefühlt haben, in Verhandlungen mit ihren Arbeitern zu treten.

In Brandenburg ist die Lohnbewegung der Vergolder mit einem Erfolg für dieselben beendet. Die Forderungen wurden beiden am Ort befindlichen Firmen unterbreitet: die Kollegen bei Wess und Schüler haben durch Unterhandlung mit der Firma eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 56 Stunden, Aufbesserung der schlecht bezahlten Akkorde sowie Erhöhung der Stundenlöhne erreicht. Bei der Firma Baake ist es nach viertägigem Streik zum Abschluß eines Vertrages gekommen. Erreicht wurde die 54stündige Arbeitszeit während der Dauer des Vertrages, Lohnausgleich und Erhöhung der Stundenlöhne sowie Aufbesserung der schlecht bezahlten Akkorde. Sind auch nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt, so ist doch durch diese Bewegung eine Verkürzung der Arbeitszeit erzielt. Aufgabe der Kollegen muß es sein: das Errungene festzuhalten und das nicht Erreichte möglichst bald nachzuholen.

In Freiberg i. Sachl. stehen in der Möbelfabrik Gustav Heinrich neue Differenzen bevor. Herr Heinrich versucht mit allen Mitteln die Zugeständnisse, welche er vor wenig Wochen nach einem zehntägigen Streik gemacht hat, wieder zunichte zu machen. Neben niedrigen Akkordlöhnen sind die Arbeitsverhältnisse sehr mangelhaft, so daß die Kollegen öfter auf das gegenseitige Vorgehen angewiesen sind. Stehen aus diesem Grunde zwei Kollegen zusammen, so kommt ein Antreiber und weist sie zur Arbeit. Vor kurzem wurden plötzlich zwei verheiratete Kollegen gemahregelt, der eine, weil er die Garantie des Stundenlohnes bei Neuaufarbeiten laut Vereinbarung verlangte, der

andere, ein Maschinenarbeiter, sollte das ganze Holz verholzt haben. Dabei sind beide Kollegen schon acht Jahre im Betrieb tätig. Auch Abzüge sind bereits wieder gemacht worden. Die Witte des Herrn Heinrich den „Streikern“ gegenüber keine Grenzen, während die während des Streiks Liebesgaben sich ganz besonderer Liebe erfreuen dürfen. Etwas Gutes hat das Vorgehen des Herrn Heinrich doch gezeitigt. Was uns durch jahrelange Agitation nicht gelingen wollte, ist jetzt eingetreten. Die Kollegen, außer einigen Getreuen, haben erkannt, daß allein Einigkeit stark macht und sind jeden Tag bereit, den Kampf von neuem aufzunehmen, falls es Herr Heinrich nicht vorzieht, recht bald andere Töne anzuschlagen und die Vereinbarung zu halten. Vorläufig ist der Betrieb für Tischler, Kollierer und Maschinenarbeiter gesperrt. Vermutlich wird Herr Heinrich auswärts Arbeiter suchen, da er die Verhandlungsmittel los sein will. Daher bitten wir obiges zu beachten.

In Gertrud befinden sich die 21 Holzarbeiter der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Niebaum u. Gutenberg im Aufstand, um eine Erhöhung ihrer noch recht bescheidenen Löhne durchzusetzen. Die Streikenden gehören zur einen Hälfte unserem, zur anderen dem christlichen Verbands an. Die Firma, die anfänglich überhaupt nicht verhandeln wollte, ist jetzt in Unterhandlungen mit der Kommission eingetreten. Nachdem diese aber die geforderte bedingungslose Aufnahme der Arbeit abgelehnt hat, wurde ein großer Teil der Metallarbeiter ausgesperrt. Gelingt es, Arbeitswillige wie früher fernzuhalten, so dürfte sich auch diese Firma zu einer Bewilligung der Forderungen bereit finden.

In Köln haben jetzt die Vergolder nacheinander in drei Betrieben mit zusammen 51 Beschäftigten die Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden und eine entsprechende Lohnerhöhung durchgesetzt. Während sich zwei Firmen sofort entgegenkommend zeigten, hat es bei einer dritten erst längerer Verhandlung bedurft. Doch ist jetzt auch bei dieser eine Einigung erzielt, ohne daß es zur Arbeitsniederlegung kommen mußte.

In Pletznitz wird der Kampf in der Klavierbranche in beschärfster Form weiter geführt. Das hat die Westfirma G. v. Seiler erreicht. Bestrebt, den Frieden wieder herbeizuführen, sandten die Kollegen eine Kommission zu genannter Firma, um zu hören, unter welchen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen werden könne. Nach der erfolgten Antwort kann die Wiedereinstellung der Streikenden nur dann erfolgen, wenn jeder darum bitten kommt und seinen Austritt aus dem Verband schriftlich erklärt. Wenn noch etwas notwendig gewesen wäre, die Einigkeit unter den Kollegen zu fördern, so konnte es nur diese Antwort sein. Alle Kollegen, die Jahrzehnte ihre beste Kraft geopfert haben, um den Reichthum und den Ruhm der Firma Seiler zu heben, werden von der allgemein als höchst human gehaltenen Firma brutal auf Straßenpflaster gesetzt, weil sie es gewagt hatten, sich zu organisieren und der eingetretenen Forderung entsprechend eine Lohnerhöhung zu fordern. Diefelbe Firma, die selbst von dem Koalitionsrecht den weitgehendsten Gebrauch macht, verlangt von ihren Arbeitern, daß sie sich dieses Menschenrechtes unterschriftlich entäußern. Diefelbe Firma, welche ihre Verkaufspreise seit Dezember 1908 um 10 Proz. erhöht, verweigert ihren Arbeitern jede Lohnaufbesserung, gibt aber gleichzeitig ungeheure Summen aus, um aus allen Ecken und Enden der Welt die nötigen Streikbrecher zusammen zu treiben. Kollegen unterstützen uns durch Fernhalten des Zuguges!

In Mülhausen i. Elz. dauert der Streik fort, ohne daß eine wesentliche Veränderung eingetreten wäre. Bis jetzt haben dreizehn Geschäfte, bei denen zusammen 36 Kollegen beschäftigt sind, unsere Forderungen anerkannt, die übrigen Unternehmer sträuben sich aber aus Leibesträften dagegen, obgleich ihnen das Feuer unter den Nägeln brennt. Da die Kräfte der Kleinmeister nicht mehr ausreichen, haben die Unternehmer verschiedene Posten Arbeit an auswärtige Firmen, hauptsächlich württembergische und badische Fensterfabriken, abgeben; so hat z. B. die mechanische Glaserei von Gebr. Maier in Heitersheim i. W. größere Partien Fenster nach hier zu liefern. Die in solchen Geschäften arbeitenden Kollegen möchten wir dringend ersuchen, bei Arbeiten nach auswärts sich, soweit irgend möglich, nach dem Bestimmungsort zu erkundigen; heißt derselbe Mülhausen, Dornach, Lutterbach, Niedersheim, Mitzheim, Brunnschadt, so handelt es sich um Streikarbeit und bitten wir uns davon sofort zu benachrichtigen. Zugang ist nach wie vor fernzuhalten.

In Neu-Utenburg dauert der Streik bei der Firma Wittich fort. Herr Wittich war in Hamburg und hat sich von einem dortigen Streikbrecherlieferanten acht bis zehn mögliche Elemente besorgt, die mit den nötigen Vorsichtsmassnahmen nach hier transportiert wurden. Es handelt sich um berufsmäßige Streikbrecher, die auch schon in Dörmersdorf als solche Dienste geleistet haben. Hier dürfen sie den Betrieb nicht verlassen und werden unter strenger Aufsicht gehalten. Was solche Elemente leisten, kann man sich denken. Deshalb lassen sich die Streikenden auch nicht irremachen und halten unverzagt im Kampfe aus.

In Br.-Holland geht der Streik noch weiter und ist das gegenteilige Gerücht der Firma Leischlagel falsch. Die Firma glaubt, auf diese Weise eher Arbeitswillige zu bekommen. Durch diese Hoffnung müssen unsere auswärtigen Kollegen einen kräftigen Strich machen, indem sie für die nötige Aufklärung allerwärts sorgen, daß der Streik noch fort dauert und auch nicht eher beendet wird, bis die Firma entsprechende Zugeständnisse gemacht hat. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Massatt befinden sich die Kollegen der Waggonfabrik in einer Lohnbewegung. Sie verlangen die Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, 2 Pf. Lohnzulage und als Einstellungslohn für gelehrte Arbeiter 40 Pf., für ungelernete 35 Pf. pro Stunde. Obwohl es ein moderner Großbetrieb ist, beträgt die Arbeitszeit jetzt noch 10 Stunden täglich. So bestehend nun auch die Forderungen der Arbeiter gewiß genannt werden können, so lehnt doch die Direktion jede Verhandlung ab. Ein Kampf wird deshalb unvermeidlich sein. Daß die Arbeiter dabei die weiteste Unterstützung durch Fernhaltung des Zuguges finden werden, ist selbstverständlich.

In Beth ist die Lohnbewegung der Klavierarbeiter durch Verhandlungen erledigt. Es wurde ein Tarif bis 15. Februar 1914 geschaffen, der auch auf die Branche der Bestandteilefabriken ausgedehnt wurde. Am 1. April 1912 wird die Arbeitszeit auf 54 Stunden herabgesetzt. Außerdem wurden die Minimallöhne für Lohnarbeiter auf 42-44 Pf., die der jüngeren Kollegen auf 36 bis 37 Pf. pro Stunde festgesetzt, die Stundenlöhne wurden um 4 Pf. erhöht. Zuschläge für Überstunden von 10 bezw. 15 Pf. wurden ebenfalls zugelassen. Bei neuen Arbeiten wird der Durchschnittslohn zugesichert, desgleichen auch Zuschläge für Nebenarbeiten. Für Akkordarbeiter treten Lohn-erhöhungen von 6 und 8 Proz. ein. In Betracht kommen rund 650 Kollegen.

Nachträglich ist es bei der Firma Jesch, Planobestandteilefabrik, wegen Maßregelung zum Streik gekommen. Die Kollegen werden ersucht, Zugang nach dort fernzuhalten.

Ausland.

In Reichenberg i. Böhmen ist der Streik der Tischler nach 26wöchiger Dauer mit einem vollen Erfolg beendet worden. Die Unternehmer, welche die wöchentliche Arbeitszeit nicht unter 54 Stunden verkürzen lassen wollten, haben ihr Prinzip aufgeben müssen. Am Sonntagabend ist mit der Einführung fast allgemein eingeführt und die Löhne sind um 10 Proz. erhöht worden. Es empfiehlt sich, den Zugang einstmals noch fernzuhalten, da noch einige Unternehmer zur Räson zu bringen sind.

Aus der Holzindustrie.

Das Jahrbuch des deutschen Holzarbeiterverbandes erfreut sich bei den Gegnern unserer Organisation fortgesetzt großer Aufmerksamkeit. Den Anstand, daß unsere Organisation in ihrem Jahresbericht über alle wichtigen Vorgänge im Verbandsleben eingehend Rechenschaft ablegt, benutzen gewisse „gute Freunde“ zu einem eifrigen Studium, das von dem heißen Bemühen diktiert ist, dem Verband etwas anzuhängen. Erst kürzlich waren wir in der Lage, den sehr ehrenwerten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ein wenig zu striegeln, weil er glaubte, aus unserem Jahrbuch Material für die von ihm gewerksamäßig betriebene Verleumdung der organisierten Arbeiterschaft schöpfen zu können. Jetzt kommt der „Mitteldeutsche Kurier“, ein in Magdeburg erscheinendes Pirsch-Dundersches Bezirksblatt, und beweist in seiner Nr. 45 durch lange Zahlenreihen, daß er auf das Studium unseres Jahrbuches viel Fleiß verwendet hat.

Wir haben im Jahrbuch eine Tabelle, in welcher die vom Verband geführten Lohnkämpfe teilweise registriert sind. In dieser Tabelle finden sich neben sonstigen Angaben auch solche über die Kosten der Streiks. An einer anderen Stelle des Jahrbuches steht der spezialisierte Massenbericht des Verbandes, in welchem die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Zahlstellen nachgewiesen sind. Der fleißige Fehlerfinder des „Mitteldeutschen Kurier“ hat nun Unstimmigkeiten zwischen beiden Tabellen entdeckt insofern, als bei einer ganzen Reihe von Orten in der ersten genannten Tabelle angegebene Betrag der Streikkosten nicht mit der Summe übereinstimmt, die in der einzelnen Zahlstellenabrechnung als Ausgabe für Streikunterstützung verbucht ist. Er stellt eine ganze Liste solcher Unstimmigkeiten zusammen, aus welcher hervorgeht, daß in den einzelnen Orten in der Streikstatistik ein höherer, in anderen ein niedrigerer Betrag eingestellt ist, als nach dem Massenbericht des betreffenden Ortes für Streikkosten verrechnet wurde.

Wenn der fleißige Rechner die Bemerkung auf Seite 25 des Jahrbuches gelesen hätte, dann hätte er sich vielleicht seine Arbeit sparen können. Dort steht nämlich:

„Nach der Jahresabrechnung des Verbandes für 1909 beträgt die Summe der von der Hauptklasse getragenen Streikkosten 574 150 Mk., während die vorliegende Streikstatistik 6009 Mk. weniger ausweist. Diese Differenz setzt sich zusammen aus den Ausgaben für Unterstützung solcher Kollegen, die durch Streiks anderer Gewerkschaften in Mitteldeutschland gezogen waren, sowie aus 518 Mk. Kosten der ohne Streik erledigten Bewegungen.“

Diese Erklärung sollte eigentlich ausreichend sein. Um sie aber noch deutlicher zu machen, sei hinzugefügt, daß Streiks, die von anderen Organisationen geführt werden, in unserer Streikstatistik natürlich keine Berücksichtigung finden. Mitglieder unseres Verbandes, die an solchen Streiks beteiligt sind, werden aber selbstverständlich von unserem Verband unterstützt und die Ausgabe für diesen Zweck erscheint wohl in dem Massenbericht, nicht aber auch in der Streikstatistik. Daß ferner auch Lohnbewegungen, die zu keinem Streik führten, doch Kosten verursachen können, dürfte auch in anderen Organisationen bekannt sein. Außer dem Kopf der betreffenden Rubrik in der Streikstatistik „Kosten der Streiks“ läßt auch die vorstehend wiedergegebene Anmerkung erkennen, daß die Kosten der streiklosen Lohnbewegungen in der Streikstatistik nicht berücksichtigt sind.

Wir wollen aber dem wissbegierigen Pirsch noch eine weitere Belehrung über die Eigenart unserer Abrechnung zuteil werden lassen. Es kommt mitunter vor, daß bei einem Streik Mitglieder verschiedener Zahlstellen beteiligt sind. Wir haben nämlich eine große Zahl von Zahlstellen und da passiert es, daß z. B. ein Mitglied, das im Ort A. wohnt und der dortigen Zahlstelle angehört, zeitweilig oder dauernd in B. arbeitet. Beißt hier ein Streik aus, dann werden die an demselben beteiligten Mitglieder der Zahlstelle A. in dieser unterstützt und der veranschlagte Betrag erscheint in der Zahlstelle A. in der Abrechnung. Es kann sogar vorkommen, daß für die Unterstützung eines Streiks eine ganze Anzahl verschiedener Zahlstellen in Betracht kommen, die dann in ihrer Abrechnung Streikkosten ver-

rechnen, ohne daß sie in der Streikstatistik erscheinen. Hier wird nur der Ort aufgeführt, an welchem sich die bestreikten Betriebe befinden. Und zwar werden die Ausgaben, welche die verschiedenen Zahlstellen für Streikwende gemacht haben, zusammengezählt, so daß in der Streikstatistik der Betrag erscheint, welcher für den Streik insgesamt ausgegeben wurde. Auf diese Weise erklärt sich in ganz einfacher Weise das, was der „Mitteldeutsche Kurier“ als Unstimmigkeiten in unserer Kassenführung angesehen hat.

Wir hoffen, daß man uns im Lager der Pirsche für diese Aufklärung dankbar sein wird. Doch können wir hierbei eine Bemerkung nicht unterdrücken. Ist es nicht sehr merkwürdig, daß gerade die Pirsche ein so großes Interesse für unser Kassenwesen an den Tag legen, dieselben Pirsche, die die ihre eigene Organisation betreffenden Zahlenangaben so sorgfältig geheim halten und die dort, wo sie notgedrungen Zahlen veröffentlichen, diese so durcheinander wüffeln, daß es Dritten nicht möglich ist, das Durcheinander zu entwirren? Es würde den Pirschen viel besser anstehen, wenn sie, statt in den Angaben anderer Organisationen nach Fehlern zu suchen, lieber der Öffentlichkeit klaren Wein über die eigene Organisation einschenken. Wir hoffen allerdings nicht, daß sie das tun werden und die Gründe für diese Scheu vor der Öffentlichkeit sind nicht schwer zu erraten.

Die Pirsche bringen in jeder Nummer ihres Verbandsorgans, der „Eiche“, einen großen Schwall von Lebensarten, um den Nachweis zu führen, wie nett und korrekt sie sich bei den Differenzen in Hamburg und besonders bei dem jetzt noch schwebenden Streik in Stolp verhalten haben. Durch die häufige Wiederholung wird aber die Darstellung, die sie von den Dingen geben, nicht wahr; und wenn sie sich noch so sehr dagegen sträuben, so bleibt die Schmach des Streikbruchs doch fest an ihnen haften. Wir können darauf verzichten, die Entwicklung der Dinge in Stolp noch einmal in allen Einzelheiten zur Darstellung zu bringen; unsere Kollegen sind darüber hinreichend unterrichtet. Aber selbst dann, wenn alles das, was die Pirsche zu ihrer Rechtfertigung ins Feld führen, wahr wäre, so bleibt als gravierendstes Moment doch immer noch die von ihnen betriebene Streikbrecherjagd. Der Pirsch-Dundersche Gewerbeverein hat in öffentlichen Blättern, ja sogar im eigenen Gewerbevereinsorgan, Streikbrecher nach Stolp gesucht! Kann eine Organisation, die so etwas tut, noch den Anspruch erheben, Arbeiterinteressen zu vertreten?

An dem Maße, wie der Pirsch-Dundersche Gewerbeverein sich zur Streikbrecherorganisation entwickelt, löst er die Elemente in seinen Reihen, denen der Begriff Arbeiterehre kein leerer Wahn ist, von sich ab. Um so wöhrer mögen sich die gewohnheitsmäßigen Streikbrecher bei ihm fühlen, denen er ja auch die Tür weit auf macht. Zu schwach und unbedeutend, um positive Leistungen zu vollbringen, bemühen sich die Pirsche, den Fortschritt der Arbeiterschaft zu hindern und sie empfinden eine kindliche Freude, wenn es ihnen einmal gelungen ist, wenigstens auf dem Gebiete des Streikbruchs einen Erfolg zu erzielen. Wenn es der Zeitung des Gewerbevereins nach der Ehre gelüftet, an der Spitze einer Streikbrecherorganisation sans phrase zu stehen, so möge sie nur auf dem beschrifteten Wege fortfahren. Die Folgen, die daraus erwachsen, wird sie sich leicht ausmalen können.

Mit.-Ges. für Wärfenindustrie in Striegau. Die Gesellschaft hatte im vorigen Jahre die Wärfenfabrik vorm. Mech. u. Co. in Donaueschingen und die Mechanische Wärfenfabrik in Bergedorf übernommen und gleichzeitig ihr Aktienkapital auf 750.000 Mk. erhöht, sie beabsichtigt jetzt, eine weitere Erhöhung der Betriebsmittel auf 1 Million Mark vorzunehmen. Für das abgelaufene Geschäftsjahr werden 6 Proz. Dividende (wie im Vorjahre) ausgeschüttet. Wie die Verwaltung berichtet, sind die Betriebe zurzeit in allen Abteilungen voll beschäftigt und verfügen über einen großen Bestand an Aufträgen, so daß auch für das laufende Geschäftsjahr ein günstiges Ergebnis erwartet wird.

Gewerkschaftliches.

Bedrohung des Koalitionsrechtes.

Der Ausgang der großen wirtschaftlichen Kämpfe im laufenden Jahre hat in den Kreisen der Scharfmacher einige Wesslemungen ausgelöst. Die große Ausperrung im Baugewerbe ist so ganz und gar nicht programmmäßig verlaufen. Statt daß den Arbeiterorganisationen eine vernichtende Niederlage beigebracht wurde, sind die Schwächen der Scharfmacherorganisation enthüllt worden. Es gelang ihr nicht, der Ausperrung den beabsichtigten Umfang zu geben, und schließlich endete der opferreiche Kampf mit einem Siege der ausgesperrten Arbeiter. Nicht besser für die Unternehmer war der Ausgang des Kampfes auf den Seeschiffswerften. Hier hat es der Gesamtverband der Metallindustriellen vorgezogen, es bei der Androhung der Ausperrung beenden zu lassen. Er hat der Gruppe Seeschiffswerften empfohlen, den Arbeitern ausreichende Zugeständnisse zu machen und es dadurch erreicht, daß es ihm erpart blieb, Schritte zu unternehmen, welche die Grenzen der Scharfmachermacht deutlich offenbart hätten. Nichtsdestoweniger ist die offen eingestandene Niederlage der Werkschergen zugleich eine solche des Gesamtverbandes der Metallindustriellen.

Das Unternehmertum macht auch gar kein Hehl aus seinem Unlustgefühl. Auf der am 28. Oktober abgehaltenen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände wurden die großen Arbeiterbewegungen des laufenden Jahres einer eingehenden Besprechung und Kritik unterzogen. In dem Bericht in der „Arbeitgeber-Zeitung“ über diese Sitzung heißt es:

Es wurde hierbei festgestellt, daß diese großen Kämpfe nicht allenthalben zu befriedigenden Erfolgen geführt haben, und es wurde übereinstimmend die schwere Befürchtung ausgesprochen, daß gerade der Ausgang des Kampfes auf den deutschen Seeschiffswerften nicht geeignet ist, diesen und der übrigen Metallindustrie den wirtschaftlichen Frieden zu erhalten. Dieser Ausgang, im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Aussperrung im Baugewerbe, legt der deutschen Unternehmerschaft erneut mit Ernst die Sorge um den weiteren Ausbau der Arbeitgeberorganisationen nahe. Die Vorschläge der Referenten, die aus den Arbeitskämpfen die entsprechenden Lehren zogen und in die Praxis übersehten, fanden die einhellige Zustimmung der Versammlung.

Man wird gut tun, dieser Auffassung in den Gewerkschaften die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn die Unternehmer mit Ernst und Eifer die Arbeitgeberorganisationen ausbauen, dann legt uns das die Verpflichtung auf, mit verdoppelter Energie auf die Kräftigung der Gewerkschaften bedacht zu sein. Diese Lehre ergibt sich schon allein daraus, daß wie der einzelne Unternehmer dem Arbeiter, so auch die Unternehmerorganisation der Organisation der Arbeiter von vornherein überlegen ist und wir den größeren wirtschaftlichen Machtmitteln des Unternehmertums nichts weiter entgegenzusetzen haben, als das stark entwickelte Solidaritätsgesühl und die weitgehende Opferfreudigkeit der Arbeiterschaft. Diese Tugenden müssen wir hegen und pflegen, wir müssen sie auf den höchsten Grad der Vollkommenheit bringen, um sie gegebenenfalls als ausschlaggebendes Moment gegenüber dem Uebermut des Unternehmertums in die Waagschale werfen zu können.

Dem Unternehmertum genügt es aber nicht, den Arbeiter wirtschaftlich überlegen zu sein. Es erhebt Anspruch darauf, daß ihm der Staat seine reichen Machtmittel zum Zwecke der Niederhaltung der Arbeiterschaft zur Verfügung stelle, und die Wünsche der Scharfmacher haben bei der Regierung noch stets ein geneigtes Ohr gefunden. Mancherlei Anzeichen deuten daraufhin, daß die Gewerkschaften einer Sturmbeuge Zeit entgegengehen. Wie weit das Einverständnis zwischen den Regierungsorganen und den Scharfmachern bereits gediehen ist, läßt sich noch nicht übersehen, aber wer die Zeichen der Zeit aufmerksam verfolgt, dem kann es nicht entgehen, daß das Kesseltreiben gegen die Arbeiterorganisationen, das jetzt eingeleitet wird, ein Spiel mit verteilten Rollen ist.

Das Geschrei der Scharfmacherpresse nach Ausnahmemaßnahmen gegen die Arbeiterorganisationen, nach Erneuerung des Sozialistengesetzes, nach Beschränkung des Koalitionsrechtes, nach einem Verbot des Streikpostenstehens, welches seit den Polizeikrawallen in Moabit mit verdoppelter Schärfe erkönt, findet bei den Organen der Regierung volles Verständnis. Wenn man die auffällige Wiederholung der nach Moabiter Muster inszenierten Krawalle beobachtet, dann wird unwillkürlich der Verdacht rege, daß hier nach einem bestimmten Plan gearbeitet wird. Die entworfenen Lodsipfel aus sozialistengesetzlicher Zeit sind noch nicht vergessen. Man weiß noch, daß deutsche Polizeigelber flüchtig gemacht wurden, um den Druck der Moskischen „Freiheit“ zu ermöglichen und um Bomben herzustellen. Wenn man sich dieser Dinge erinnert, dann liegt der Gedanke nicht gar so fern, daß die Polizeikrawalle inszeniert wurden, um den Scharfmachern Anlaß zu ihrem Geschrei zu geben. Dieser Gedanke liegt um so näher, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Weise die Vorgänge am Wednesday in der polizeioffiziösen Presse ausgeschlachtet wurden, obwohl der Versuch der Polizei, hier ein zweites Moabit zu liefern, mißglückt ist.

Der in so eigentümlicher Weise eingeleitete Prozeß gegen die Opfer der Moabiter Polizeikrawalle soll Material liefern zur Begründung der geplanten Ausnahmemaßnahmen gegen die Arbeiterschaft. Wenn es auch den maßgebenden Instanzen nicht an gutem Willen fehlt, so wird dieser doch schwerlich gelohnt werden. Im Zusammenhang damit muß aber auch die vom Zentralverband der Industriellen eingeleitete Sammlung von Material für ein Buchhausgeschick betrachtet werden. Zu den neuen Entwurf zum Strafgesetzbuch sollen nach dem Wunsch der Scharfmacher, welcher für die Regierung Befehl ist, Bestimmungen aufgenommen werden, durch welche das Streikpostenstehen und letzten Endes jede Verletzung des Koalitionsrechtes unter Strafe gestellt wird. Das eröffnet die Aussicht auf erneute Kämpfe, bei welchen jeder einzelne Arbeiter seinen Mann stehen muß.

Das Wachstum der Gewerkschaften wird der Regierung und dem Unternehmertum in steigendem Maße unheimlich. Man spricht in jenen Kreisen gern von der Herbeiführung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern, man versteht aber darunter eine widerspruchsfreie Unterordnung des Arbeiters unter den Willen des Unternehmers. Bei dieser Auffassung ist es kein Wunder, daß es schmerzhaft empfunden wird, wenn die Arbeiter bei den sozialen Wahlen ihre Stimme nicht den Unternehmerkindern, sondern Männern geben, zu denen sie wirklich Vertrauen haben. Diesem Schmerz hat kürzlich der preussische Handelsminister Schdow in recht deutlicher Weise Ausdruck gegeben. Bei der Einweihung des Oberbergamtsgebäudes in Dortmund am 25. Oktober hat er eine Rede gehalten, in der es heißt:

„Ein Punkt ist es hauptsächlich, der den Wohlmeinenden mit ernster Sorge erfüllen dürfte, und das ist die Arbeiterfrage. Je mehr die staatliche Gesetzgebung, je mehr die freiwillige Fürsorge des Bergbaues um Wohle der Bergarbeiter getan hat, um so weiter scheinen wir uns von dem Ziele eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern, einem vertrauensvollen Zusammenarbeiten dieser beiden Teile zu entfernen. Muß es nicht befremden zu sehen, wie die Wahlen zur Knappschaft ausschließlich von politischen Gesichtspunkten beherrscht wurden oder wie für die Wahlen der Sicherheitsmänner nicht vor allem die Sachkenntnis und Erfahrung des Gewählten, sondern das Maß seines politischen Radikalismus entscheidend waren und so die besten Absichten Gefahr laufen, in der Wirklichkeit in ihr Gegenteil zu verwandelt zu werden? Dem Oberbergamt werden hier noch schwierige Aufgaben erwachsen.“

Wir wissen die Betrübnis der Bergherren und des ihnen gesinnungsverwandten Handelsministers zu würdigen. Sie hätten es gewiß lieber gesehen, wenn die Arbeiter fromme Schächten gewählt hätten, auf daß der Arbeiterschutz auch ferner „weiße Salbe“ geblieben wäre. Um so erfreulicher ist es, daß sich, wie bei den Wahlen im Bergbau, so auch bei den wirtschaftlichen Kämpfen des letzten Jahres ein frischer Zug unter der Arbeiterschaft bemerklich macht. Dieses steigende Selbstbewußtsein ist der Ausdruck des erhöhten Kräftegefühls und gibt eine gewisse Gewähr dafür, daß es den Feinden der Arbeiterschaft nicht so leicht fallen wird, uns unsere Rechte zu rauben. Notwendig ist es aber auch, daß die Agitationsarbeit keinen Augenblick vernachlässigt wird. Die kommenden Kämpfe machen den Ausbau der Gewerkschaften zur unabwiesbaren Pflicht.

Maßregelung eines Beamten im Metallarbeiterverband. Die Zahlstelle Samburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat ihrem zweiten Bevollmächtigten Ihle gekündigt, worauf der erste Bevollmächtigte Franz aus Solbarkit auch seinerseits die Kündigung einreichte. Ueber diesen auffeinerregenden Vorgang bringt die letzte Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ einen ausführlichen Bericht aus der Feder des Vorstandsmitgliedes Massalsch. Danach besteht das Vergehen, dessen sich Ihle (sein übrigens auch von seinen Widersachern zugestanden wird, daß man seine Arbeitskraft und Fähigkeiten stets zu schätzen mußte) schuldig gemacht hat, darin, daß er, entgegen einem Beschluß der Ortsverwaltung, unterlassen hat, eine Mitgliederversammlung einzuberufen. Diese hätte am Tage vor dem Beginn der Berliner Verhandlungen über die Beilegung des Werkarbeiterkampfes nachmittags um 4 Uhr stattfinden sollen, was gleichbedeutend gewesen wäre mit einer wehrstündigen Arbeitseinstellung. Entgegen dem Beschluß der Ortsverwaltung hat aber der Verbandsvorstand, dem statutengemäß die Oberleitung des Kampfes zustand, angeordnet, daß die fragliche Versammlung nicht stattfinden dürfe.

Die Entlassung Ihles aus diesem Grunde bedeutet ein Mißtrauensvotum gegen den Verbandsvorstand, welches unseres Erachtens sachlich nicht begründet ist. Im höchsten Maße bedauerlich aber ist es, daß die Mehrheit der Samburger Mitglieder des Metallarbeiterverbandes den Weg der Maßregelung eines Angestellten, der lediglich seine Pflicht erfüllte, wählte, um ihrer Unzufriedenheit mit einer Maßnahme des Verbandsvorstandes Ausdruck zu verleihen. Zur Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit der Gewerkschaftsangeestellten kann eine solche Maßregelung sicherlich nicht beitragen. Die erledigten Posten sind jetzt zur Neubesetzung ausgeschrieben, ob sich aber gerade die fähigsten Leute zur Annahme der fraglichen Stellen drängen werden, darf man billig bezweifeln, so daß schließlich die Samburger Mitgliedschaft selbst den Schaden von ihrem Vorgehen zu tragen haben dürfte. Aber mit ihr wird die gesamte Arbeiterbewegung getroffen. Die Gewerkschaften müssen in den Augen der Gegner an Achtung verlieren, wenn die Stellung ihrer Wortführer aus Anlässen wie den vorliegenden erschüttert werden kann. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß diese Maßregelung eine Einzelerscheinung bleibt.

Tarifabschluß für Schneeräumer. Besamlich streikten im vorigen Winter in München bei der Straßenreinigungsgesellschaft und der städtischen Straßenbahn die Schneeräumer, welche für die Abfuhr des Schnees von den Straßen und öffentlichen Flächen zu sorgen haben, infolge ungenügender Bezahlung. Um die für den öffentlichen Verkehr heringebrochene Notlage zu beseitigen, wurde vom Gewerbegericht ad hoc ein Vertrag mit Gültigkeit bis Winter 1910 abgeschlossen. Um einen Vertragsunterhalt zu haben, wurden hierzu der Gewerkschaftsverein München und eine Anzahl der größeren Gewerkschaften zugezogen, darunter auch der Holzarbeiterverband, da auch arbeitslose Holzarbeiter bei Arbeitslosigkeit sich genötigt sehen, beim Schneeräumen Verdienst zu suchen. Von dieser Kommission wurde der Tarif am 1. Oktober 1910 gekündigt und vor dem Gewerbegericht ein neuer Vertrag vereinbart mit Gültigkeit für vier Jahre, d. i. vier Räumungsperioden. Bezüglich der Löhne und Ueberstundenbezahlung mußte ein Schiedsspruch gefällt werden, dem sich jedoch die Vertragskontrahenten unterwarfen. Der Vertrag bestimmt:

Die Arbeitszeit dauert von morgens 5 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, unterbrochen durch eine halbstündige Frühstückspause und eine eineinhalbstündige Mittagspause. Wenn bei Tauwetter bis 5 Uhr gearbeitet werden muß, so wird eine Nachmittagspause von einer halben Stunde gewährt; in diesem Falle wird die Zeit von 4—5 Uhr nicht als Ueberstunde bezahlt. Ueberstunden und Nachtarbeit dürfen nur in dringenden Fällen verlangt werden; als Ueberstunden gilt die Zeit von 4 bzw. 5 Uhr nachmittags bis 5 Uhr früh. Bei Notdarbeit muß der Stundenlohn

garantiert werden. Die Arbeit ist möglichst derart einzurichten, daß ein Arbeiter mindestens einen halben Tag beschäftigt wird. Der Weg zwischen der Einstell- und Arbeitsstelle wird als Arbeitszeit gerechnet. Der Stundenlohn beträgt bei der Straßenreinigungsanstalt 1910/11 und 1911/12 30 Pf., 1912/13 41 Pf. und 1913/14 42 Pf. Die Löhne bei der Straßenbahn erhöhen sich jeweils um 2 Pf. die Stunde. Ueberstunden werden mit einem Zuschlage von 5 Pf. bezahlt. Die Lohnzahlung hat in vier einzuteilenden Bezirken zu erfolgen.

Mit diesem Vertragsabschluss, der einen schönen Erfolg bedeutet, haben die Gewerkschaften wieder erneut bewiesen, daß sie es sich angelegen sein lassen, den arbeitslosen Arbeiter vor Ausbeutung seiner Vollkraft zu schützen und ihm einen festen Lohnsatz zu sichern. Interessant ist dabei, daß die christlichen Gewerkschaften bei diesem Vertrag ausgeschlossen werden mußten. Diese Herren kamen erst kurz vor Entscheid durch Schiedsspruch zu den Verhandlungen und wollten dann auch als Mitkontrahenten auftreten, obwohl ihnen seit 1. Oktober aus Zeitungsberichten bekannt war, daß der Vertrag gekündigt und bereits öffentliche Verhandlungen vor dem Gewerbegericht stattgefunden hatten. Mit der nachträglichen Erklärung, den Tarif ebenfalls zu akzeptieren, um sich mit einem Tarif brüsten zu können, war es dieses Mal für die Herren Christen wieder einmal nichts.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung von Karl Legien. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin. Preis 60 Pf. Agitationsausgabe 25 Pf. Die Schrift hat ihren Ursprung in einem Vortrag, den der Vorsitzende der Generalkommission im Jahre 1900 hielt. Die zweite Auflage, die nunmehr vorliegt, ist vollständig umgearbeitet und berücksichtigt, soweit Zahlenangaben in Betracht kommen, die der Gewerkschaftsstatistik vom Jahre 1908. Schon die erste Auflage hat in der Agitation wertvolle Dienste geleistet; die vorliegende zweite Auflage dürfte das in noch höherem Maße tun.

Das Protokoll vom Internationalen Kongress in Kopenhagen ist im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienen. Der Preis beträgt 1,50 Mk., gebunden 2 Mk. Vereinskassenausgabe 50 Pf.

Grundbegriffe der Politik. Von Friedrich Stampfer. Lieferung 1. Komplett in zehn Lieferungen à 25 Pf. Gebunden liegt das Werk Ende November zum Preis von 3 Mk. vor. Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H., Nürnberg. Das Werk sei allen denen empfohlen, die in die Gedankenwelt der modernen Arbeiterbewegung eindringen wollen.

Jahrbuch des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Achter Jahrgang 1910. Verlag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, Hamburg. Preis 10 Mk. Die zwei außerordentlich umfangreichen Bände geben eine in allen Einzelheiten spezialisierte Darstellung der Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens und der Tätigkeit des Zentralverbandes. Eingeleitet wird das Jahrbuch mit einer längeren theoretischen Abhandlung über die Beziehungen der Hausindustrie und Heimarbeit zur Konsumgenossenschaftsbewegung.

Der Ideenkampf gegen den Sozialismus. Letztes Heft der Broschürenserie Parvus: Der Klassenkampf des Proletariats. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 20 Pf.

Eine Kunstblätterammlung ist soeben im Verlage von Paul Singer in Stuttgart erschienen. Die Sammlung enthält fünf Doppelblätter: Die Brücke des Lebens, von Waller Crane — Verkaufte Landeskinder, von Ferdinand Lecke — Kunst und Wissenschaft, von S. G. Jencksch — Die Arbeit und der Frieden, von S. G. Jencksch — Der letzte Schuß, von Otto Marcus. Ferner vier einfache Blätter: Altgermanisches Winter Sonnenwendfest, von S. G. Jencksch — Die Revolution, von S. G. Jencksch — In Winterstot, von Oskar Graf — In Mammons Vann, von H. Mitsch. Endlich sechs Porträts: Marx — Engels — Lassalle — Liebknecht — Schiller — Freiligrath. Der Preis für ein Doppelblatt beträgt 50 Pfennig, für ein einzelnes Blatt 25 Pfennig. Sämtliche 15 Bilder kosten zusammen, direkt bezogen 5 Mark für Verpackung und Frankatur 30 Pf. extra. Eine Mappe zur Aufbewahrung der Bilder kostet 2 Mark.

Eine Neuter-Festschrift zur 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Reuters ist von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, herausgegeben worden. Das mit zahlreichen Illustrationen versehene interessante Gedichtblatt kostet 20 Pf.

Verband der Maler usw. Jahresbericht des Vorstandes für 1909. Hamburg. Verlag von A. Tobler.

Materialkalendar 1911. Herausgegeben vom Vorstand des Materialverbandes. 10. Jahrgang. Verlag von A. Tobler in Hamburg. Preis im Buchhandel 1,50 Mk.

Kalender 1911 des Zentralverbandes der Maurer. Bearbeitet von Friedrich Baepflow. Siebenter Jahrgang. Verlag von Theodor Bommelburg, Hamburg. Preis 50 Pf.

Eingefandt.

An die Arbeiter der Stamm-Haarischmuck- und Stockindustrie.

Für die Kollegen der Branche ist ein Zentral-Arbeitsnachweis errichtet worden. Derselbe befindet sich Berlin S. O., 16, Engelfufer 14, part. Alle Gesuche um Arbeitsvermittlung sind dorthin zu richten. Im weiteren verweisen wir auf das Regulativ, das sich seit Anfang dieses Monats in den Händen der Vertrauensleute befindet. Wir ersuchen die Kollegen dringend, sich nach den Bestimmungen desselben zu richten.

Mit kollegialem Gruß

Die Zentral-Kommission.
J. A.: Jul. Silberbrandt.
Hilberl, Selchowerstr. 6 111.

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M., Samstag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. Seilions-Versammlung der 20 Jahre im Gewerkschaftshaus, Keller 2a A.
Frankfurt a. M., Sonntag, den 4. Dez. abends 8 1/2 Uhr. Seilions-Versammlung der Arbeiter und Näherenmacher in der Reichshalle zur Wahl Holzrabaten.

Anzeigen.

Dr. Wästerfeldt und Sieglitz. Die genannten Sachverständigen haben sich zum Berliner Vertrag angeschlossen und sind in beiden Teilen Kontrollstellen der paritätischen Arbeitsnachweise der Holzindustrie ernannt worden. Die Stellen befinden sich in der Wästerfeldtstraße bei der Bahnhofsbrücke, 22 (Tel. Nr. 2 000); in Sieglitz bei Holzmann, Froschstraße, Ecke Dinklerstraße (Tel. Sieglitz 1050).
Die Einstellung von Arbeitskräften der Vertragsbranche darf nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis erfolgen. Das Umschauen ist nicht gestattet.
Hamburg. Der paritätische Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich Hamburg, Bönnemannstraße 41. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von Donnerstags 9 bis 1 Uhr. Telefon 2899 117, 4330 und Gruppe 1, 3710.
Das Umschauen im Zustellungsgebiet Hamburg, Altona, Wandersb., Wilhelmshafen und Schiffbau ist strengstens verboten. Die Einstellung der Vertragsbranche darf nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis erfolgen.
Lübeck. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe in Lübeck befindet sich Nischstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.
Der Arbeitsnachweis für die Möbeldindustrie in Lübeck, Unterstraße 108, ist geöffnet.
Mensforth, Sachl. Wtbg. Bevollmächtigter: Thilo Bernhardt, Palanenstr. 42. Kassierer: Max Sauer, Georgenstr. 211. Kassierer: Die Arbeitsvermittlung, wochentags 9 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntag 12 bis 1 Uhr mittags.
Wittmer, Westf. Die Herberge befindet sich vom 1. Dezember d. J. ab bei August Brinmann, Krummkehnen 29/30, beseitigt Arbeitsnachweis und Arbeitsvermittlung.
Treuen, Rogit. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Karl Brochsta, Wolfstr. 33L. Umschauen strengstens verboten.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn part. Umschauen ist strengstens verboten. Die Arbeitsvermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Weststr. 41, ausgeführt. Von Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.
Zeulenroda. Arbeitsnachweis Hofstraße 59. Umschauen strengstens verboten.

Kalchel, Stellmacher, sende Deine Adresse an Deinen Bruder Barber Kalchel in Saugen bei Barber Feinisch, Kornmarkt.

Hermann Reinke, Stellmacher aus Langerwiede, münde, sende Deine Adresse an Deinen Schwager Hermann Pfennigshausen in Langerwiede, Stenbalestr. 76.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Hannover-Linden.

Unser Bureau befindet sich vom 22. November 1910 ab im neuen Partei- und Gewerkschaftshaus "Solidarität", Nicolaistraße 7, Zimmer 9. Telefon: Nr. 5648. Dasselbst auch der Gauvorstand, Stollage Fr. Woltmann, Zimmer Nr. 10. Telefon: Nr. 5648. Die Lokalverwaltung.

Aelterer Bau- und Möbelfabrik für dauernde Arbeit gesucht.

Max Friedrich, Großenhain i. Sa.

Gesucht ledige Tischler auf furnierte Möbel, 1 Tischler speziell auf Tische eingearbeitet, in dauernde Stellung. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten.

W. Hansen, Möbelfabrik Cribitz i. Meckl.

3 Stahlbauer auf bessere Arbeit für dauernde Beschäftigung sucht

Engo Meyer

Grämmerwalde b. Wienmühle, Sachsen.

Lüchtigen, perfekten Barockvergoldner nebst einem Kastengrundierer, welcher Schablonen-Eisen selbst anfertigen kann zum sofortigen Eintritt gesucht.

Joh. Habertsch & Cie

Vanterbach bei Schramberg, Wtbg.

Gesucht per sofort tüchtiger Holzdrechsler auf dauernde Arbeit. Maschinenbetrieb.

H. Hoffmann, Drechslern, Preech i. Holst.

Tüchtige Spinddrechsler sofort gesucht. Nur solche wollen sich melden, die an ein selbständiges Arbeiten gewöhnt sind.

Zil & Deningar, Bohwinkel (Nhb.).

Gesucht **1 Drechsler** für dauernd.

F. Reimers, Wäpzin i. Meckl.

1 perfecter Drechsler auf Salanterie sofort gesucht.

S. Rabitz, Grünberg i. Schlesien.

Drechsler, welcher speziell auf Tischsäulen eingearbeitet ist, findet sofort dauernde Beschäftigung. Nur erste Kräfte wollen sich melden.

Georg Wahlenkamp, Meinsfeld i. Holstein.

2 tüchtige, jüngere Dreher für unsere Fullhalter-Reparatur-Werkstätte für dauernde Arbeit gesucht. Solche, die schon auf Hartgummi oder Horn gearbeitet haben, bevorzugt.

Heidelberger Federhalterfabrik Koch, Weber & Co.

Heidelberg - Sandshausheim.

Tüchtigen Stockbieger sucht bei hohem Lohn sofort.

G. Adolph Richter, Wagdeburg.

Einige Hartgummidreher werden für sofortigen Eintritt und dauernde Beschäftigung gesucht von **Gebirger Merten, Hartg.-Warenfabrik Gumpersbach, Rheinland.**

Sofort 2 tüchtige Korbmacher gesucht. **Louis Katermann, Corbeitha.**

50 Korbmacher gesucht. Messgeld wird nach 6 Wochen vergütet. Zu melden bei

Otto Groffe, Korbwarenfabrik Niederberghelm i. Westf.

Einem tüchtigen Korbmacherstellen in mittleren Jahren auf großschlagene Arbeit sucht

Franz Witte Wirth, Wiedemar b. Schleidt.

2 bis 3 ordentliche Korbmachergehilfen auf Eisenkörbe sofort gesucht.

Ww. Hermann, Wäbler

Sagen, Westf., Frankfurterstr. 19.

Jünger Korbmacher auf Viatkarbeit per sofort

Korb-Fabrik Otto Kaul, Jellin a. Ober.

Tüchtige Korbmacher auf Roharbeit stellt ein

Heinrich Franke, Mühlberg.

Für ein größeres Sägewerk in Kamerun wird ein tüchtiger, junger Kaufmann
der in einem größeren Sägewerk oder Holzbearbeitungsgeschäft gelernt hat, zugleich auch perfekter Stenograph und Maschinenschreiber ist, gesucht. Offerten mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften mit. G. D. 234 an die Expedition dieses Blattes erb.

Reglers Patent Nr. 203 823
Diese Feinlöcher für Linsen- u. Rechteckformen zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einseitig. Geschäfte zu beziehen. Sägen- u. Werkzeugfabrik Regler, Mühlberg.

Bom Fachblatt für Holzarbeiter
liegt in wenigen Wochen der Jahrgang 1910 abgeschlossen vor. Auf 232 Seiten und 28 Beilagen, dabei drei vorzüglich in Mehrfarbendruck ausgeführt, ist alles Wissenswerte aus der technischen und kunstgewerblichen Entwicklung der Holzindustrie zusammengetragen.
Aus dem reichhaltigen Inhalt des **Jahrganges 1910:**
heben wir besonders hervor:
Das Furnieren.
Konstruktion und Gestaltung der Tischlereierzeugnisse.
Das Münchener Kunstgewerbe, Skulptationen.
Gartenmöbel.
Der Aufbau der Stühle und Sessel, Treppensituationen.
Ausländische.
Die Brüsseler Weltausstellung.
Stickermöbel.
Wiener Wohnungseinrichtungen. (Dezemberheft.)
Die abgeschlossenen Jahrgänge haben dauernden Wert und eignen sich besonders auch zu Geschenkwerken. Der Jahrgang 1910 folgt in elegantem Leinwandband 5,50 Mk. und ist ab 15. Dezember zu haben bei der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin, Neue Friedrichstraße 2.

in der Praxis
bereiten die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld vor:
Fachschulen für **Zimmermannstr., Holzbildhauer, Kunst- und Möbelschler, Bau-tischler.** Anerkennungsschreiben und Ansichtsendungen bereitwillig ohne Kaufzwang.
Karnack & Hachfeld, Potsdam W. 10

Almanach G B B
für das Jahr 1911
Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes
Der Verlag des neuen Almanach ist, soweit Beteiligungen vorliegen, demnächst beendet. Aus dem Inhalt haben wir nochmals hervor:
Die alte Holzarbeitergewerkschaft in Dresden (mit Bild). Der Deutsche Korbmacherverband. Eine schwarze Litz von 1792. Ähnlich Schwebendick (mit Bild). Fingerzeige für Reiten ins Ausland. Streik im Fabrikanten von Paris (mit Bild). Die gebräuchlichsten Möbelsäge. Gute Ratgeber für Ledner usw. usw.
Wir bitten die Zahlstellungsverwaltungen, die mit ihrer Bestellung noch im Rückstand sind, dieselbe nunmehr umgehend einzulösen.
Preis für Verbandsmitglieder wie früher 50 Pf., pro Exemplar (bei Einzeltellung 60 Pf.).
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Wanderlust
2. Auflage. Preis 50 Pf. 214 Cieder enthaltend. Allen jungen Wanderruben Gesellen empfohlen. Bei größeren Bestellungen Rabatt. Zu beziehen von **Otto Kaufmann, Berlin W. 35, Ertzowstr. 311.**
Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel
Liefert seit 30 Jahren **Jean Holze & Co.** Hamburg, Besenbinderhof 70.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Münchberg. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbain.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamantin, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4.- Mk.
155x45 " " " " " 2,50 "
155x45 " einfach fein " " 2.- "
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langenfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: **Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.**

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23
zwei deutsche Reichspatente
man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermindert Oelaustritt, Rissigwerden der Politurdecke, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur.
Man Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet.
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzähnliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.
Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 " Patent-Politur zum Reinspolieren
1 " allertüchtigsten Politur-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlletzen usw.
1 " allertüchtigsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler, Bildhauerlack)
1 " Schell- und Polleröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke "Hornol"
1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität "Marmor-Mono"
1 " Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube Inkrustationskit (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschleifklotz, 120x75x30 mm
zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à 8 Mark.
Mein Lehrbuch Holz enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztabelle und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenzek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossman, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückbezogen.
Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Mäner der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern, 3 Mark.

Tischler-Fachschule Detmold
gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner. Grosse Hörsäle, Zeichen-Säle, Werkstätten.
" " Programme frei. " "
DIREKTOR BRECHT.

Tischler-Schule Blankenburg
am Harz
1 bis 12 monatliche Kurse. Unter meiner Leitung sind bisher über 2000 Schüler im Alter v. 17-40 Jahren ausgebildet. Programm frei.
Direktor Helmuth.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Ilmenau
Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert. Programm frei.

B. Kolscher's
Fachschule Detmold
für Tischler u. für gewerbl. Zeichnen
Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse.
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Laubsägerei
Kerbschnitterei: Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeug, Vorlagen, Holz. **J. Brendel, Mutterstadt 95, Mainz.** Reichhalt. Katalog gratis u. franko. pr. CADRATUR. Laubsägeholz von 1 Diest an.